

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 42 (1908)

77 (18.3.1908)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-739390](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-739390)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 1. M 50. J., durch die Post bezogen inkl. Bestellgeld 1. M 92. J. Man abonniere bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5. Fernsprech-Anschluss: Redaktion Nr. 190, Exped. Nr. 46.

Nachrichten für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 77.

Oldenburg, Mittwoch, 18. März 1908.

XXXXII. Jahrgang.

Hierzu drei Beilagen.

Tagesrundschau.

Reichskanzler Fürst Bülow ist in einer Unterredung den Angriffen der russischen Presse auf Deutschlands Orientpolitik eingetreten.

Staatssekretär Dernburg hielt im Reichstag eine große Programmrede.

Die Verabschiedung des Prinzen Joachim Albrecht von Preußen aus der Armee soll ohne die Erlaubnis zum Tragen der Uniform erfolgt sein.

Beim Reichskanzler fand ein Diner im kleinen Kreise statt, zu dem die Führer der Blockparteien Einladungen erhalten hatten.

Der geschäftsführende Ausschuss des Verbandes der deutschen Berufsvereinigungen beriet in Berlin über die Stellungnahme zu dem Entwurf eines Gesetzes über die Arbeitskammern. Es wurde beschlossen, dem Berufsvereinigungen die Ablehnung des Gesetzes vorzuschlagen.

Die sozialdemokratische Arbeiterföderation von Paris bezieht den Plan des unterirdischen Telefon- und Telegraphennetzes von Paris, der es ihr ermöglicht, die Verbindungen sämtlicher Staatsämter untereinander abzukuppeln, wenn es zu einer revolutionären Erhebung kommen sollte.

Der Präsident der Republik Haiti erklärte in einer Proklamation, für die öffentliche Ordnung und Sicherheit wie für die Erhaltung des Friedens Sorge tragen zu wollen. Die Unruhen dauern indessen fort.

In der Dumakommission für Landesverteidigung erklärte Ministerpräsident Stolpfin, daß die Ablehnung des Flottenprogramms der Regierung keinen Konflikt hervorrufen werde.

Zur Birkenfelder Steuerreform.

In dem sog. Mantelgesetz der Steuerreform für das Fürstentum Birkenfeld ist ein Mehrbedarf an Steuern herausgerechnet, der nicht besteht, in dem Bestand hat und nie bestehen wird. Die hier folgende Aufzählung hat daher den Zweck, den wirklichen Mehrbedarf festzustellen, so wie er sich seit langen Jahren aus den Abschläffen der Voranschläge ergibt und auch in Zukunft ergeben wird.

Bei Beratung der Steuerreform für das Herzogtum im Jahre 1906 ist in dem sog. Mantelgesetz behufs Feststellung des jährlichen Mehrbedarfs an Steuern ein außerordentlich einfaches Verfahren beliebt worden. Es wurde nämlich die Finanzperiode 1900/02 zu Grunde gelegt, dann wurde der durchschnittliche jährliche Mehrbedarf aus dieser Finanzperiode festgestellt und die noch weiter bis 1906 eingetretene oder noch zu erwartende Mehrausgaben hinzugefügt, so daß ein Mehrbedarf an ordentlichen Ausgaben von rund 500 000 Mark zusammenkam. Dieses Verfahren war einfach, glatt, übersichtlich und verständlich für jedermann.

Die ganz anders stellt sich nun das Verfahren bei demselben Gesetz für das Fürstentum dar! Hier hat man nicht einmal eine geschlossene Finanzperiode genommen, sondern zwei verschiedene, da das Jahr 1902 der vorletzten, 1903 und 1904 dagegen der letzten dreijährigen Periode angehören. Aus diesen drei Jahren ist dann der Durchschnitt genommen und nachher bei jedem einzelnen Posten festgestellt worden, um wieviel es bis 1906 zu oder abgenommen hat, wonach dann der jährliche Mehrverbrauch angegeben sollte festgestellt werden können. Als der Regierungsvorstand befragt wurde, warum er jetzt, abweichend von dem früheren, ein so umständliches Verfahren einschlägt, meinte er, bei kleinen Voranschlägen müßte auch mit dem kleinsten Betrag gerechnet werden. Der Provinzialrat dachte anders; er sagte sich: Wenn die einzelnen Posten richtig sind, so ist auch das Ganze richtig, und da wir die Voranschlagsabrechnungen vor uns haben, so sehen wir nicht ein, warum wir uns abgeben sollen mit den einzelnen Posten durch mehrere Voranschläge hindurch, die wir nicht von uns haben. Dem Provinzialrat stand nämlich kein anderes Material zur Nachprüfung zu Gebote, als obige Vorlage, während er, wenn er sich hätte überzeugen sollen, mindestens vier verschiedene Voranschläge hätte haben müssen. So wurde der Provinzialrat in einen formlichen Irrgarten geführt, in dem er sich nicht zurechtfinden konnte.

Wie ist nun die Aufstellung der Regierung beschaffen? Alle kleinen Posten nachzuprüfen, ist eine zu große Arbeit, weil dazu die verschiedenen Voranschläge verglichen

werden müssen; deshalb mögen nur einzelne Stichproben hier Platz finden. Voranschlag 1906. Einnahmen § 1, Forsten, angenommen zu 200 000 Mark, haben bereits 211 000 Mark gebracht; § 15, Einkommensteuer, ist mit 19 500 Mark minus eingestellt, ist aber von 1902 bis 1907 von 176 000 Mark auf 235 000 Mark, also um rund 59 000 Mark gestiegen, bei durchweg 100 Prozent. Die Ausgaben, soweit sie Gehalte und Pensionen betreffen, sind durchweg bis zu ihrem Beharrungszustand zurückgeführt, und es sind z. B. eingestellt zu §§ 4 und 5 23 000 Mark mehr, zu § 7 und 7a 3000 Mark mehr, zu § 51 11 000 Mark mehr als Bedarf usw. Daß bei so niedrig gehaltenen Einnahmen und so künstlich geschnittenen Ausgaben ein so riesiger Mehrbedarf herauskommen muß, ist kein Wunder. Darum ließ sich der Provinzialrat auf eine Nachprüfung dieser Aufstellung garnicht ein, indem er sich sagte, daß ein Mehrbedarf von 151 000 Mark ein Ding der Unmöglichkeit sei, da man ihn längst hätte spüren müssen. Eine solche Belastung konnte nicht auf einmal, und außerdem lägen außergewöhnliche Ausgaben eben garnicht vor.

Der Provinzialrat sagte sich dagegen: Wir haben unseren jährlichen Mehrbedarf ja doch bis auf den letzten Pfennig in den Jahresabschlüssen unserer Voranschläge, was brauchen wir uns da die mühsame Arbeit mit den einzelnen Posten zu machen, die schließlich doch nicht stimmen; wir halten uns also an den Mehrbedarf, wie er sich aus diesen Abschläffen ergibt. Dieser Mehrbedarf betrug in früheren Jahren bis zur letzten Finanzperiode 1903/05 rund 30 000 Mark, wie im Finanzbericht oft genug hervorgehoben wurde. In 1903/05 betrug er rund jährlich 28 000 Mark; in 1906 (Gehalts-Regulativ) stieg er nur auf 46 000 Mark, und in 1907 ist kein Mehrbedarf vorhanden, weil 20 Prozent Zuschlag erhoben wurden, was 46 000 Mark ausmacht. Es ist also der Mehrbedarf für das Fürstentum bis jetzt noch nicht über 46 000 Mark hinausgegangen, während die Staatsregierung einen solchen von 151 000 Mark aufgestellt hat, obgleich eine besondere Mehrausgabe garnicht in Aussicht steht. Also entweder ist die Aufstellung der Regierung falsch, oder die Abschläffe unserer Voranschläge sind falsch. Das letztere ist einfach nicht möglich, und so lange der Oberfinanzrat nicht nachweist, daß diese Abschläffe falsch sind, so lange muß der Landtag sie für richtig halten.

Schließt sich der Landtag dieser Aufassung an, dann ist unsere Steuerreform bald gemacht; die drei vorgeschlagenen (Einkommen-, Vermögens-, Stempelsteuer) hat der Provinzialrat glatt angenommen. Die Vermögenssteuer bleibt außer Betracht, da sie zur teilweisen Aufhebung der Grund- und Gebäudesteuer dient; der Mehrertrag aus Einkommen- und Stempelsteuer deckt nicht bloß unseren Mehrbedarf, sondern es bleibt noch eine erhebliche Summe übrig. Die übrigen Vorlagen müssen abgelehnt werden, wie es der Provinzialrat auch getan hat.

Schließt sich dagegen der Landtag der Aufassung der Staatsregierung an und erkennt er also einen jährlichen Mehrbedarf von 151 000 Mark an, dann muß er auch Deduktion dafür schaffen, d. h. die vier übrigen Vorlagen (Kommunalverband, Begelegen, Armenlasten, Schullasten) annehmen, wodurch dem Lande eine neue Steuerlast auferlegt würde, die es unmöglich tragen kann. Denn zu den 151 000 Mark, nach der Aufstellung, kommen zunächst noch 16 500 Mark, die die Straßen jetzt schon mehr kosten, ferner für Verwaltung des Kommunalverbandes mindestens 15 000 Mark, für Schullasten 2000 Mark, für das erweiterte Straßennetz 50 000 Mark, gering veranschlagt. Das ergäbe im Ganzen eine Mehrbelastung von 234 500 Mark.

Es ist nicht anzunehmen, daß die Staatsregierung diese einzelnen Mehrbeträge nicht genau, oder zu niedrig berechnet hat; denn eine wohlwollende und weise Regierung kann unmöglich einer Bevölkerung von kaum 47 000 Seelen eine jährliche Mehrbelastung an Steuern von rund einer Viertelmillion auferlegen wollen, wo die Steuern, besonders die Umlagen in den Städten, geradezu ins Ungemessene wachsen.

Landtagsabg. Jungbluth.

Fürst Bülow und die russische Presse.

Die russische „Nowoje Wremja“ veröffentlicht ein Interview mit dem Fürsten Bülow, in dem darin kategorisch erklärt, Österreich-Ungarn habe die Rabinette von Petersburg und Berlin gleichzeitig vom Sandkutschbahn-Projekt benachrichtigt; das Projekt sei also nicht von Berlin angeregt.

Deutschland hinterdreibe ferner durchaus nicht das mazedonische Reformwerk, sondern der deutsche Botschafter in Konstantinopel habe lediglich einige sachliche Einwendungen zu den Vorschlägen über die mazedonische Reform erhoben, denen die anderen Botschafter zustimmten.

Deutschland halte auch an der Gemeinsamkeit der Aktion der Mächte fest und werde, wenn keine Vorschläge nicht die Billigung Europas fanden, den interessierten Mächten den Vortritt lassen.

Zur persischen Frage erklärte der Reichskanzler, Deutschland verfolge dort nur kommerzielle Ziele, und es benutze dabei das von England und Rußland ausgeführte Prinzip der offenen Tür. Fürst Bülow wies dann die phantastischen Gerüchte zurück, Deutschland beabsichtige durch die Bagdadbahn Hand auf Persien zu legen. Die Bahn endige an der persischen Grenze und Deutschland hindere nicht die Teilnahme fremden Kapitals. Deutschland denke ferner weder an eine Kolonisation Kleinasiens, noch an die Erwerbung eines Hafens im persischen Meerbusen. Die Angriffe der russischen Presse seien also in jeder Hinsicht ungerechtfertigt.

Endlich sagte Bülow noch, der Ausbau der deutschen Flotte richte sich gegen niemanden, und alle Gerüchte von einer Einmischung Deutschlands in die inneren russischen Verhältnisse seien lächerlich.

Was Fürst Bülow dem Mitarbeiter der Petersburger „Nowoje Wremja“ über die russische Presse und die deutsch-russischen Beziehungen sagte, erzählt man genauer, charakteristischer aus den darüber vorliegenden Privattelegraphen, als aus dem Auszug, den das offizielle Telegraphenbureau den Zeitungen übermittelt. In dem Auszuge fehlen mehrere temperamentvolle Äußerungen des Reichskanzlers. Fürst Bülow bemerkte z. B. von der russischen Presse — nach dem Bericht des „Berl. Ztbl.“ —: „Ihre Presse im allgemeinen und die „Nowoje Wremja“ im speziellen hat in der letzten Zeit uns gegenüber einen herausfordernden, ungeduldeten Ton angeschlagen.“ Das ist um vieles deutlicher gesagt, als es im Auszug lautet, wo nur von der „feindsüchtigen Haltung“, von „in jeder Hinsicht ungerechtfertigten Angriffen“ der russischen Presse gesprochen wird. Das, worauf es ankommt, ist aber gerade, daß die „Nowoje Wremja“ in Rußland seit langem ungefähr ebenso das tonangebende Organ für alle gegen Deutschland gerichteten Unfreundlichkeiten ist, wie die „Times“ in England. Professor Theodor Schiemann, der, ihren wir nicht, Worte von Geburt, die Haltung der maßgebenden russischen Zeitungen mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt, hat häufig Beispiele der vorfälligen Art, mit der Petersburger Blätter die deutsche Politik kritisieren, in Grund und Boden kritisieren, in den auswärtigen Überlieferungen der „Freuztg.“ zur Kenntnis gebracht. Es liegt sich beobachten, daß in dem Maße, als es England gelang, die Reaktionen der russischen Hofes zu gewinnen, und den Boden für die verschiedenen Abkommen zu bereiten, die russische Presse, mit sehr wenigen Ausnahmen, förmlich mit System das Geschäft betrieb, Deutschland als Störenfried zu denunzieren. Ist es der Reiz, daß Deutschland einen siegreichen, Rußland einen verlustreichen Krieg geführt hat? Will sich Rußland dem neu gewonnenen Freunde dadurch empfehlen, daß es gegen den älteren Freund schmätzt? Oder ist es die als lästig empfundene Dankbarkeit, die man abschütteln möchte? Wir glauben nicht, daß Fürst Bülow's Richtigstellungen ein besseres und gerechteres Urteil der russischen Presse herbeiführen werden. Es scheint aber, daß Fürst Bülow noch eine andere Adresse im Auge hatte bei seinen Ausführungen über die Ehrlichkeit der deutschen Orientpolitik: den Zaren und die russische Regierung.

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Beginn der Kolonialdebatte im Reichstag.

Imponierend war das Bild, das der Reichstag gestern bei Beginn der großen Kolonialdebatte bot. Die Tribünen waren gut besetzt, in der Diplomatenloge die Gemahlin und der Vater des Staatssekretärs Dernburg, im Hintergrunde, in Gesellschaft von Seemannsleuten, ein elegant gekleideter Reiter, im Saal eine Präfektur von 298 Abgeordneten — wie durch namentliche Abzählung über den von vorgelegten rüstständigen Zentrumsantrag für die Kriegsteilnehmerbeihilfen festgestellt wurde —, auf der Bundesratsseite Herr Dernburg, in weißer Weste, ferner der Unterstaatssekretär v. Lindequist, der Gouverneur Ostafrikas, Herr v. Redenberger, und der gesamte Stab der höheren Zivil- und Militärbeamten des Reichskolonialamts: das war der nicht alltägliche Rahmen für die Verhandlungen.

Abg. Dr. Semler (natl.), zuerst der Hauptwidersacher Dernburgs, leitete die Debatte ein mit einem knappen Bericht über die umfangreichen Beratungen der Budgetkommission. Mehr Aufmerksamkeit fand der Staatssekretär selbst, als er in längerer Rede die leitenden Grundsätze seines kolonialen Reformprogramms darlegte, im besonderen die Motive seiner bekanntlich mehrfach bekämpften Eingeborenenpolitik. Seine Sprache klang sehr bestimmt, stellenweise leicht gereizt. Er vertrat den Standpunkt der Humanität und des Optimismus, gestützt auf die Erfahrungen bei seiner Ostafrikareise. Die Bemerkung: „Wir haben die beste tropische

Kolonie, die überhaupt erhältlich gewesen ist, erregte Seiterkeit. Somit aber kamen die Zustimmungsforderungen spärlich, auch bei der Begründung der Kolonialbahnvorlagen. Erst am Schluß ertönte aus den Reihen der Linken lebhafter Beifall.

Der erste Disjunktionsredner, Abg. Frhr. v. Richtig (kon.) schied seiner Kritik ein Lob der Energie und der Arbeitskraft des Staatssekretärs voraus. Schließlich der Negativpolitik stellte er jedoch die Notwendigkeit der Erziehung der Eingeborenen zur Arbeit, durch Zwang, in den Vordergrund. Und dringend legte er dem Staatssekretär die Interessen der Farmer, dieser „kolonialen Landwehrmänner“, ans Herz. Herr Dernburg hatte in seiner Rede den letzteren „loyal die Hand gereicht“, sie, die in einer Retention sich gleichsam beschwerend auf den Reichstag gewandt, seiner Fürsorge verdienend. Alles in allem konnte der Staatssekretär mit der objektiven Beurteilung seines Reformprogramms durch den konservativen Wortführer, der bedauerlich, infolge der geistigen Nachlässigkeit des Reichstags, seine Zeit gehabt zu haben zu würdiger Vorbereitung seiner Rede, aufzureden sein.

Erfreulich für ihn klang auch heraus aus den Worten des Abg. Dr. Arning (natl.), eines früheren Stabsarztes der Schutztruppe. Er würdigte besonders das beträchtliche Maß an Strapazen, dem sich der Staatssekretär durch seinen Ritt ins Innere Afrikas ausgesetzt hatte. Die Anteilnahme des Hauses an den sachkundigen und interessanten Ausführungen ließ zu wünschen übrig, die Ermattung infolge der Doppelsitzungen an einem Tage ist eben nicht zurückzubäumen. Herr Dernburg, der Gouverneur von Ostafrika, und Herr v. Kindequitt dagegen stellten sich in die Nähe des Redners und nahmen von jedem Wort Kenntnis. Dr. Arning wünscht u. a. vorzugsweise Pflege der Kulturen der Weissen, die wertvoller seien für die Entwicklung der Schutzgebiete, als die der Eingeborenen.

Vom Zentrumsführer Abg. Dr. Spahn war auf der Tribüne nicht viel zu vernehmen. Er genötigt sich immer mehr an die murrende Sprechweise. Der Staatssekretär bezieht deshalb seinen Platz nach dem Rednerpult, und er hörte auf, als er das Wort vom „nationalen Empfinden“ hörte. Seine Eingeborenenpolitik findet im wesentlichen den Beifall des Zentrums, die Wirtschaftspolitik dagegen soll er nach besten Wunsch in engeren Grenzen halten. Der erste Tag der Kolonialdebatte ist also für Herrn Dernburg recht glimpflich verlaufen.

Die Reichsschuld.

Die Budgetkommission des Reichstags verhandelte gestern über den Etat der Reichsschuld. Die gesamte Reichsschuld beträgt 4 003 500 000 M., zu deren Verzinsung jährlich 145 784 524 M. erforderlich sind. Zur Fertigstellung neuer Reichsschuldenscheine zu 10 und 5 M., die an Stelle der jetzt umlaufenden Reichsschuldenscheine ausgegeben werden sollen, werden 505 000 M. gefordert. Der Referent, Abg. Sped (Ztr.), sprach sich gegen die jegliche ungünstige Finanzwirtschaft und mahnte zur Sparsamkeit, vor allem müsse dafür gesorgt werden, daß künftig Schulden nur noch für produktive Ausgaben gemacht werden dürften. Er interpellierte die Regierung über ihre Grundsätze bei der Begebung neuer Anleihen und hat um Auskunft, wie hoch sich die Ueberziehungen für Südwestafrika belaufen. Der Korreferent, Abg. Dr. Arendt (Np.), sprach sich dagegen aus, daß den Verursachungsursachen noch hohe Verschüsse gemindert würden und erklärte, daß er sich viel von großen Silberausprägungen verspreche. Reichsschatzsekretär Sydow sagte zu, daß die Frage ernstlich geprüft werden solle, welche Ausgaben künftig auf Anleihen zu nehmen sind und welche nicht. Wenn bisher für zahlreiche Posten die Kosten durch Anleihen gedeckt worden seien, für die man es eigentlich nicht hätte tun sollen, so sei dafür die Unmöglichkeit verantwortlich zu machen, den Etat sonst balanzieren zu können. Unterstaatssekretär Zwele führte aus, daß die Etablierung der Südwestafrika rund 30 Millionen M. ausmachen werde. Die Vorläufe in die Verursachungsursachen würden im Jahre 1908 die Summe von 200 Mill. M. erreichen. Abg. Ergberger (Ztr.) trat für die Schaffung eines Reichsbetriebsfonds ein, zu dem man die im Juliussturm aufgeschobenen 120 Mill. M. verwenden könne. Man solle das Geld dort nicht zinslos liegen lassen. Abg. Dr. Baake (natl.) unterstützte diese Anregung, während Reichsschatzsekretär Sydow Bedenken äußerte. Abg. Dr. Wiener (Frp. Np.) legte dar, daß ein gutes Vorangehen das Reich viel eher davor bewahre, in kritischen Zeiten in Geldverlegenheiten zu kommen, als wenn man aus dem Spandauer Turm die 120 Millionen M. nehme. Abg. Gröber (Ztr.) meinte, daß der in Spandau aufgeschobene Kriegsschatz gar keine Bedeutung mehr habe. Unterstaatssekretär Zwele betonte, daß nur ein genauer Kenner der Mobilisationsverhältnisse ein Urteil über den Wert und die Bedeutung eines solchen Kriegsschatzes habe. Man solle am Ende des Kriegsschatzes nicht rütteln. Damit war der Etat der Reichsschuld erledigt und es folgte die Beratung des Etatsgesetzes. Der Paragraph 3 gibt dem Reichskanzler das Recht, zur vorübergehenden Verstärkung der ordentlichen Betriebsmittel der Reichshauptkasse nach Bedarf, jedoch nicht über den Betrag von 350 Millionen M. hinaus, Schatzanweisungen auszugeben. Unterstaatssekretär Zwele begründete eingehend die Notwendigkeit einer Erhöhung dieses Höchstbetrages, indem er auf die Beamten in diesem Jahre zu gewöhnlichen Teuerungszulagen verweise. Die Kommission erhöhte die Summe auf 450 Millionen M. Der Paragraph 4 des Etatsgesetzes bestimmt, daß zur Verminderung der Reichsschuld der hierfür in den Etat des Reichsschatzjahres eingelegte Betrag von 29 910 000 M. insofern nicht verwendet werden darf, als die im Rechnungsjahre 1908 aufzubringenden Matrifukalbeiträge den Sollbetrag der Ueberweisungen um mehr als 40 % pro Kopf der Bevölkerung übersteigen. Referent Abg. Sped erhob Bedenken gegen diese gesetzlich festgelegte Aussetzung einer Schuldentilgung. Es sei finanziell falsch, um 24 Millionen M. Schulden zu bezahlen, 24 Millionen M. neue Schulden zu machen.

Entlassung des Prinzen Joachim Albrecht aus der Armee.

Aus München wird gemeldet, daß Prinz Joachim Albrecht von Preußen vom Kaiser den Abschied aus der Armee erhalten hat, ohne die Erlaubnis zum Tragen der Uniform. Auch habe man ihm seinen persönlichen Adjutanten, den Hauptmann von Brandenstein, genommen, der den Garbeführer begleitet wurde. Der Grund zu

dieser überraschenden Maßregel sei in den fortgesetzten Beziehungen des Prinzen zu der Baronin Liebenberg-Sulzer zu suchen, die noch nicht geklärt ist. Der Prinz habe Berlin bereits in Zivil verlassen und werde als unabhängiger Gentleman im Ausland leben. Der Prinz wurde bekanntlich wegen seiner Beziehungen zu der Schauspielerin Maria Sulzer nach Südwestafrika kommandiert. Die Hoffnungen der maßgebenden Kreise, auf diese Weise das Verhältnis zu lösen, sind gescheitert. Die Schauspielerin ist inzwischen eine Schenke mit dem Wiener Baron Liebenberg eingegangen, um abzu- zu werden. Die Scheidung der Ehe vollzog sich aber sehr langsam, da die Baronin ihrem Gatten gegenüber den von ihr eingegangenen finanziellen Verpflichtungen nicht nachgekommen ist. In den maßgebenden Kreisen, die bisher das eigentlich staatsbekannte Verhältnis des Prinzen gleichsam stillschweigend gebuldet hatten, fühlte man sich nunmehr zu Maßnahmen veranlaßt, da der Prinz nunmehr zu einer verheirateten Frau in Beziehungen stand und man damit rechnen mußte, daß irgendwelche Denunziationen gegen ihn eintreiben würden.

Duellforderung Dr. Hahn—Goldschmidt.

Die stürmische Debatte in der vorgestrigen Sitzung des Reichstags hat — ein nicht gerade häufiger Fall in der Geschichte des preussischen Abgeordnetenhauses — zu einer regelrechten Duellforderung geführt. Der Abgeordnete Dr. Dieberich Hahn hatte behauptet, die Freisinnigen bekämen das Geld für die Wahlen von den jüdischen Großbankern. Das hatte den Abgeordneten Goldschmidt zu dem Zwischenruf „Falschheit!“ veranlaßt. Goldschmidt war dafür von dem Präsidenten zur Ordnung gerufen worden. Als im späteren Verlauf der Sitzung Herr Hahn erklärte, der Zwischenfall sei zwar parlamentarisch, aber „nicht persönlich“ erledigt, hatte man ihm unter stürmischer Seiterkeit von den Linken zugerufen: „Schämen, schämen!“ Herr Dr. Hahn scheint diesen Zuruf ernst genommen zu haben; er hat tatsächlich Herrn Goldschmidt eine Herausforderung zum Duell überbringen lassen. Nachdem der amtierende Vizepräsident Dr. Borch Herr Hahn verhindert hatte, in einer persönlichen Bemerkung auf den durch einen Ordnungsruf erledigten Zwischenruf des Abgeordneten Goldschmidt einzugehen, wurde Herr Goldschmidt von den konservativen Abgeordneten v. Oldenburg-Samuschau und Duell aus dem Sitzungssaal in den Korridor gerufen. Die beiden Abgeordneten erklärten, daß sie Kartellträger des Herrn Hahn seien, und fragten Herrn Goldschmidt, ob er bereit sei, seinen beleidigenden Zwischenruf zurückzunehmen. Abgeordneter Goldschmidt erwiderte, daß er nur dann dazu bereit wäre, wenn auch Herr Hahn die freisinnigen beleidigende Äußerung, daß jüdische Großbankiers den Freisinnigen den Kampf befehligen, zurücknehme. Die Herren erklärten, daß von solchen Bedingungen keine Rede sein könne, und fragten, ob Herr Goldschmidt mit der Waffe Herrn Hahn Vergeltung zu geben bereit sei. Abgeordneter Goldschmidt lehnte dies mit dem Hinweis, daß er grundsätzlicher Gegner des Duells sei, ab. „So, dann wissen wir genau“, antworteten die Beiden des Herrn Hahn, womit die Versprechung ihr Ende erreicht hatte.

Zu der Angelegenheit bringt die „D. Tagesztg.“ eine Verächtung, in der es heißt: Um die Sache zu vereinfachen, wurde Herrn Goldschmidt von den Abg. v. Oldenburg und Duell die Frage vorgelegt, ob er eventuell bereit sei, die übliche Vergeltung zu geben, was Herr Goldschmidt verneinte. Von einer (direkten) Duellforderung, wie es in einigen Blättern genannt wurde, kann also nicht die Rede sein.

Festlegung des Osterfestes.

Die zweite Kammer des sächsischen Landtages hat der Regierung in einer vom Kultusminister Bed unterfertigten Resolution die Festlegung des Osterfestes empfohlen. Auch das preussische Kultusministerium erbricht in einer solchen Festlegung eine durchaus wünschenswerte Maßnahme, die sich, die Uebermittlung der verschiedenen Kirchen vorausgesetzt, ohne Schwierigkeiten durchführen ließe und für die auch der Papst zu haben sein würde. Der „Nationalztg.“ zufolge finden zurzeit eingehende Verhandlungen über die Regelung der Frage des festzulegenden Osterfestes an den zuständigen Stellen statt, aus deren bisheriges Ergebnis die Festlegung vorliegt, daß Rußland und dessen gregorianischer Kalender hier recht große Schwierigkeiten bereiten.

Die Erkrankung der Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz.

ist, wie der „N. G. Z.“ aus Neustrelitz geschrieben wird, nach dem hohen bekannt gewordenen ausführlichen ärztlichen Bericht doch ernst, als es offen auszusprechen, liegt die eigentliche Ursache des Leidens in den klimatischen oder Wechseljahren. Die Großherzogin, eine Prinzessin aus dem Hause Anhalt, steht im 51. Lebensjahr. Schon seit zwei Jahren unterlag sie nervösen Verstimmungen. Als jetzt diese Erscheinungen sich deutlicher äußerten und der am Hof tätige Arzt zugezogen wurde, stellte dieser die ersten Anzeichen einer sich länger vorbereitenden Gemütskrankung fest, wie sie in jenem Lebensabschnitt häufiger aufzutreten pflegt, als man allgemein annimmt. Geheimrat Professor Dr. Winswanger aus Jena wurde gerufen und bestätigte den Befund seines ärztlichen Kollegen. Schon 48 Stunden später befand sich die Großherzogin, die den Eindruck einer körperlich völlig Kranken macht, auf der Reise nach Jena, um sich einem Heilversuchen unter Leitung des Geheimrats Dr. Winswanger zu unterziehen. Von ihren Zimmern im ersten Stock des Palais mußte sie in den Wagen getragen und am Bahnhof wieder aus der Equipage herausgehoben und in einem Sessel nach dem Salonwagen gebracht werden. Geheimrat Winswanger, der hervorragende Spezialist auf seinem Gebiet, hat sich in seinem ersten ärztlichen Bericht, der jetzt hier eingetroffen ist, sehr zurückhaltend über das Befinden der Großherzogin und die Dauer des Heilversuches ausgesprochen. In hiesigen Kreisen, die ein Urteil darüber abgeben können, lautet die Ansicht indessen dahin, daß nach der Natur des Leidens die völlige Genesung der Großherzogin erwartet werden kann. Daß trotz dieser im ganzen Land aufrichtige Teilnahme erwiderten Erkrankung der überaus beliebten Großherzogin die bösen Rungen zwischen, ist zu

einer kleinen Residenz unaussprechlich. Etwas Wahres ist aber nicht an dem Gerüde.

Unpolitisches.

Wasser auf dem Mars. Der Berliner Lokalanzeiger meldet aus Paris: Die Akademie der Wissenschaften erhielt die Mitteilung, daß es dem nordamerikanischen Astronomen Lowell durch Spektralanalysen gelungen sei, aufzufallen Gase, was bisher nur Spekulation war, daß nämlich Wasserdämpfe auf dem Mars vorhanden sind.

Das Automobil als Mordinstrument. In Hannover fuhr Montagabend, wie der „Sann. Cour.“ berichtet, eine Automobilgesellschaft von hinten in den eben vor dem Lazarett abgelassenen Militärposten von vier Mann. Alle vier Soldaten gerieten unter das Automobil. Einer wurde angeblich schwer, die anderen drei leichter verletzt. Den Verletzten wurde im Lazarett die erste Hilfe zuteil.

Der Münchener Erpesser steht sein gemeingefährliches Treiben fort. Wie aus München gemeldet wird, wurde er am Dienstagvormittag von dem zwölfjährigen Sohn eines Majors gesehen und verfolgt. Er hat den Knaben acht Tage nach dem Tötet auf die Ludwigsbrücke an sich gelockt, über die häuslichen Verhältnisse seines Vaters ausgefragt und schließlich unter Drohungen durch einen Dolmetscher am Urne verurteilt. Als der Knabe heute früh den Mann wieder sah, schickte er ihn nach, um auf der Polizeidirektion einen Kriminalhauptmann zu holen. Es ist aber dem Erpesser wieder gelungen, sich aus dem Staube zu machen. Außer dem Generalarzt Wagner hat auch ein Gutsherr neuerdings einen Drohbrief erhalten, sofort 500 Mark zu erlegen, wenn er seines Lebens sicher sein wolle. Verschiedene Umstände lassen darauf schließen, daß der noch unermittelte Erpesser ein früherer Artillerist oder Feuerwerker sein muß.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Korrespondenzen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Genehmigung gestattet. Wiedergaben und Verleumdungen ist eine Verletzung des Rechtes des Verfassers.

Dresden, 18. März.

* Der Großherzog kehrt Freitag morgen über Leipzig von Genua zurück.

* Ordensache. Der Kaiser und König erteilte dem Leutnant D. v. Marschall im 3. Vorbrigaden Infanterie-Regiment Nr. 135 in Diebenhofen, vorher in der Schutztruppe für Südwestafrika, die Erlaubnis zur Aufnahme des ihm verliehenen Ehrenkreuzes zweiter Klasse mit Schwertern des Oldenburgischen Haus- und Verdienstordens des Herzogs Peter Friedrich Ludwig. Leutnant Marschall begann seine militärische Laufbahn im Oldenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 91, und war hier in Oldenburg ein allgemein beliebter und beliebter Offizier.

1. Generalmajor Freiherr v. Zolt, Kommandeur des Truppenübungsplatzes Senne, hat sein Abschiedsgeschäft eingereicht. Er machte den Feldzug 1866 als Wachtmeister beim 1. sächsischen Jäger-Bat. Nr. 5 mit und kam nach Beendigung desselben als Portepfeifer zum neuformierten hann. Jäger-Bat. Nr. 10 in Goslars, in dem er am 14. November 1867 als erster zum Offizier befördert wurde. Kurz darauf kam er zum medlenburgischen Jäger-Bat. Nr. 14 in Schwerin und 1869 zum oldenburgischen Dragoner-Regiment Nr. 19, in dem er sich das Eiserne Kreuz erwarb und bei dem berühmten Todesritte von Mars La Tour verwundet wurde. Von 1876—1880 war er Ordonnanzoffizier des damaligen Erbgroßherzogs, jetzigen Großherzogs von Oldenburg, worauf er in das Kürassier-Regiment von Driesen in Münster versetzt wurde. Im Jahre 1891 zum Major befördert, wurde er im folgenden Jahre etatsmäßiger Stabschef und erhielt dann 1897 die brandenburgischen Kürassiere, worauf er 1901 zur Disposition gestellt wurde. Am 18. Februar 1902 wurde er zum kommandierenden des Truppenübungsplatzes in Senne ernannt.

* Reserve-Offizier-Militanten. Die zur Zeit auf dem Truppenübungsplatz Munkter in der Ausbildung begriffenen Reserve-Offizier-Militanten aus dem Bereiche des 10. Armee-Korps kehren Ende dieses Monats in die Garnisonen ihrer Linien-Regimenter zurück. Die Ausbildung der Militanten, die sich hauptsächlich auf das Gefechtsregieren erstreckte, leisteten aktive Offiziere der Infanterie-Regimenter des 10. Armee-Korps. Das Oldenburgische Infanterie-Regiment Nr. 91 entsandte hierzu Hauptmann v. Seyling, Oberleutnant Freiherr v. Münchhausen und Leutnant v. Dersken.

* Der „Lieberfranz“ hält heute, Mittwoch, abend eine außerordentliche Übung ab, die für alle Stimmen um 9½ Uhr beginnt.

* Der bekannte Kaiser der Veteranenappell findet nächsten Sonntag um 4 Uhr im „Grafen Anton Gnappl“ statt. Um 7 Uhr beginnt der öffentliche Kommerz.

v. Marcell Salzer. Was für eine lebenswürdige, herrliche Erscheinung ist es, die dieser Vortragmeister pflegt! Er erweckt tote Gebichte oder Prosastücke, über die man für gewöhnlich so hinstellt, zu neuem, eigenartigem Leben, so daß sie vor uns stehen, als ob sie für den gestaltenden Vortrag geschrieben wären. Man dankt ihm jedesmal ein paar amüsierte Stunden, und seine Regitationen hinterlassen ein Gefühl von Wärme und Heiterkeit. Gestern abend sprach er hier zum ersten Male, aber sein Auf hatte den Refektorium vollständig gefüllt, und das Publikum, das er nach einer launigen Einführung zum heimlich Busch vollkommen in der Hand hielt, folgte ihm bis in die feinste Nuance. Wertwüßig, wie er sogar ohne das laublauffähige Kitzeln des Deklamators, ohne ein großes, schönes Organ und ohne durchgebildete Ereditechnik, seine Erfolge erzielt! Bei ihm kommt alles von innen heraus. Der ihn ganz erfüllende Humor gleitet in die Worte hinein, die er vorträgt; der ganze Körper macht mit; die beweglichen, sprechenden Hände und die unendlich ausdrucksvollen Augen in dem lebendigen, herfürsahenden Kopfe geben erst den letzten zündenden Ausdruck, und dann die aufschärfende Beobachtung gestellte, klar charakterisierende Sprechweise! Salzer hatte hier, wie liberal, mit den ersten Worten und lebenswürdigen Gesten gewonnenes Spiel, und als er durch einige hingeworfene Zwischenbemerkungen die Verbindung mit den Hörern hergestellt hatte, lasten diese in allen Tönen, vom hellen Lachen bis zum schütternden Haß; einem salig es auf den Lippen, und die elektrische Flamme verschandete

Neueste Nachrichten und letzte Depeschen.

Eigene telephonische und telegraphische Berichte des „Nachrichten für Stadt und Land“.

Zur bevorstehenden Kaiserreise.

Rom, 17. März. Die Vorbereitungen zum Kaiserbesuch in Venedig werden eifrig fortgesetzt. Man erwartet für heute das Eintreffen des Kommandanten des italienischen Geschwaders, der den Kaiser nach Venedig begleiten wird. Auch die beiden deutschen Kriegsschiffe „Hamburg“ und „Seydlitz“ werden erwartet. Die beiden Schiffe sollen gegenüber den öffentlichen Gärten vor Anker gehen und mit der „Hohenzollern“ und den Schiffen des italienischen Geschwaders eine ununterbrochene Linie bilden. Die Kapelle der „Hohenzollern“ wird täglich auf dem Marcusplatz konzentriert.

Kompromiß der freisinnigen Parteien über § 7.

Berlin, 18. März. Bei den getrigen Beratungen der freisinnigen Parteien waren die Meinungen bezüglich des § 7 des Sprachengesetzes nach wie vor geteilt. Schließlich nahm die Majorität einen Kompromißantrag an, der dahin gehen soll, daß das Verbot nicht deutscher Sprache in solchen Bezirken gelten soll, in denen die Zahl der Polen nicht 20 Prozent der Bevölkerung erreicht. Nach bestimmter Zeit, man spricht von 10 und 20 Jahren, soll dann allgemein nur die deutsche Sprache zugelassen sein.

Denkmal für die Südweltafrika.

Berlin, 18. März. Dem Reichstage ging eine Resolution Treuenfels und Genossen zu, der Reichstag wolle beschließen, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, im Etat für 1909 eine Summe einzustellen zur Errichtung eines Denkmals in der Reichshauptstadt für die in Südweltafrika gefallenen Offiziere und Mannschaften.

Gegen die modernistischen Professoren.

Wien, 18. März. Gelegentlich eines Besuchs im Ministerium des Meubres wies der heilige apostolische Nuntius auf die Vorträge und Schriften des Professors des Kirchenrechts Wurm und in Zinsbruch hin, ohne jedoch ein bestimmtes Verlangen zu stellen. Der Minister des Auswärtigen verständigte hierüber den Unterrichtsminister und betonte, daß der Nuntius kein bestimmtes Verlangen gestellt habe. Der Unterrichtsminister hatte daher keine Veranlassung, wegen ihrer Mitteilung weitere Verfügungen zu treffen. Die Angelegenheit wird durch die zur Entscheidung berufenen Organe ihre weitere selbständige Behandlung finden.

Die Unruhen auf Haiti.

New York, 18. März. Man ist in Washington der Ansicht, daß der Regierung von Haiti das Recht zusteht, Verschwörer hinzurichten, und daß sie auch berechtigt ist, die Auslieferung der 185 Flüchtlinge zu verlangen. Offiziell wird bekannt gegeben, daß das Militärgericht in Port-au-Prince zusammengetreten ist, um eine militärische Untersuchung über die in Haiti befindlichen Offiziere zu eröffnen.

Paris, 18. März. Die Verantwortung für die Exekutionen am letzten Sonntag wird von der haitianischen Regierung dem General Deconne, dem Chef des Generalstabs, zugeschrieben, der auf eigene Verantwortung alle Verdächtigen sofort aus dem Bett holen ließ und ohne ein Verhör hängen ließ.

London, 18. März. Der Donner der Geschütze der in Port-au-Prince ankommenen englischen und deutschen Kriegsschiffe hatte in Port-au-Prince eine kleine Panik zur Folge, doch wurde die Ruhe wieder hergestellt, sobald man die Ursache der Schüsse erfuhr. Bei den Ausgrabungen der am Sonntag Erschossenen will die Polizei Pläne für eine neue Revolution gefunden haben. Diese sollen den Präsidenten Alexis bestimmt haben, die Auslieferung der Flüchtlinge in den Gefangenschaften zu verlangen.

Vermischte Depeschen.

Köln, 18. März. Sozial Dr. Johannes Fastenrath, der Begründer der Kölner Blumenpiele, ist im Alter von 69 Jahren gestorben.

Briefkasten der Redaktion.

Sch. in St. Petersburg. Der Dampfer „Silvia“, welcher die Abholung des 3. Seebataillons von Ringtau in die Heimat überführt, soll fahrplanmäßig am 24. April in Wilhelmshaven eintreffen. Empfehlenswert ist für die Angehörigen der Heimkehrenden, sich in Wilhelmshaven schon am 23. April einzufinden, weil der Dampfer zuweilen früher als erwartet ankommt.

S. H. hier. Die Steigerung des Pensionsfußes um jährlich 2 Prozent vom 60. Lebensjahre bis zum 65. berührt alle zurzeit noch im Dienst befindlichen Beamten, seien sie nun 60, 63, 65, 68, 70 oder mehr Jahre alt, in keinem Falle geht's aber über 90 Proz. hinaus! Die Veröffentlichung des Gesetzes dürfte alsbald erfolgen. Die feierzeit vom Abg. vom Diet gegebene Anregung, daß ein Beamter mit 65 Jahren sich zurückziehen sollte, hat durch den Antrag des Abg. Müller, wie er schließlich vom Verwaltungsausschuß abgelehnt wurde, erst die rechte Krone erhalten.

Verantwortlich: Chefredakteur Wilhelm von Busch. Leitung der Politik, des Feuilletons und Vermischten Dr. Richard Hamel, des Lokalen J. Kropke. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Ch. Widias. Druck und Verlag von B. Scharf, sämtlich in Oldenburg.

Neuzeit a. d. Haardt, Rheinfels, 17. März 1908. Zum Königlich Bayerischen Hoflieferanten an die Kronabkammer, der Antiquar der durch ihre Naturwissenschaften bekannten Kellerei Konz. Hammel-Neuzeit a. d. Hd. ernannt.

Einem Teil der Stadtaulage der heutigen Nummer liegt ein Preisverzeichnis der Samenhandlung von Gustav Wiemke, Oldenburg, Langestr. 71, bei.

Bei Hämorrhoiden.

Darmträgheit, Stuhlverstopfung leisten

Dr. med. W. Gotthilf's Laxativ-Pillen

unabhängbare Dienste.

Wohlthätig für den ganzen Organismus; milde aber intensiv wirkend. (Glänzende Anerkennungen!)

In Apotheken à Schachtel 1.50 M., Inhalt 50 Stück

Gier zu haben: Hirschapotheke, Ratsapotheke. Best.: Aeld. cantar. 0.10, Extr. Rheu comp. 3.00, Sapo medic. Rhin. Zedori, Ric. Calami, Rad. Geni, Fruct. Capsici, Agar. alb., Ol. Mentha. pip., Ol. Eucalipti, aa 0.50, M. P. pil. 20, each each.

General-Abot: Roienabothek. Frankfurt a. M.

um diese Zeit des Jahres in unseren Wäldungen auf kurze Zeit einzufallen pflegt, bis jetzt noch nicht eingetroffen ist.

X. Brafe, 17. März. Auf der Schiffswerft C. Lühring in Sammelwarden lief heute der erste der drei von der Brafer Geringschifferei - A. G. in Auftrag gegebenen Dampfloggen glücklich vom Stapel. Der Logger ist 28.8 Meter lang, 6.5 Meter breit und 3.3 Meter tief. Er erhielt den Namen „Schneewieder“. Morgen wird der Logger nach Bremerhaven geschleppt, wo auf der Schiffswerft von G. Seeberg Maschinen und Kessel eingesetzt werden sollen.

Weiterveranfrage. Morgen veränderlich. Mehrfach Schneefälle. Schwache Luftbewegung. Temperatur nicht wesentlich geändert.

* Oldenburg, 17. März. Eine erfolgreiche Jagd auf einen Dieb wurde heute nachmittag hieselbst ausgeführt. Nach langer Jagd querfeldein, über Gärten und Acker, gelang es schließlich den Langfinger einzuholen und dingstet zu machen. Als armer Sandwerfburghe hatte er das Haus eines Einwohnens in Drielakermoor betreten, um zu betteln. Weil er niemand antraf, nahm er eine Reißson nach Geld vor. Wenn auch nicht viel, so fand er doch etwas vor, das er an sich nahm und damit verschwand. Der Diebstahl wurde glücklicherweise gleich bemerkt, und alles, was zur Verfolgung stand, nahm die Verfolgung des Diebes auf. Der inzwischen benachrichtigte Gendarmeriewachmeister S. nahm den Flüchtling fest und führte ihn ins Hotel an der Dunte, wo noch ein Platz für ihn frei war. In Wildeshäusen gefast werden.

* Hohenkirchen, 17. März. In der vergangenen Nacht starb nach kurzem Krankenlager unser ältester Mitbürger, der Seilermeister Heinrich Janssen Schröder, geboren am 4. Januar 1815 zu Cleverns, Amt Jever; er hat demnach ein Alter von reichlich 93 Jahren erreicht. Sein Seidenhandwerk hat er bis vor wenigen Wochen (bis zu seiner Erkrankung) ausgeübt; als Schröder bereits hoch in den achtziger Jahren alt war, brachte er die selbstverfertigten Seidenwaren noch zu Fuß nach seinen 10 bis 12 Kilometer entfernt wohnenden Kunden. Am 18. September 1906 war es Schröder vergönnt, im Kreise seiner Familie und unter Anteilnahme der Sandwerfammer, Kollegen und der ganzen Gemeinde sein 60jähriges Jubiläum zu feiern, aus diesem Anlaß wurden ihm viele Ehrungen bereitet. Solbat war Schröder von 1838 bis 1844, er diente bei der 6. Komp. des 1. Regiments der 1866. Oldenb. Brigade.

Ein Nachspiel vom Delmenhorster Bauarbeiterstreik.

* Oldenburg, 18. März.

Nach Anklagge mußten heute morgen vor den Schranken des Landgerichts erscheinen, die sie beschuldigt waren, sich am 5. August 1907 gelegentlich des Bauarbeiterstreiks an einer Menschenansammlung beteiligt und dadurch gegen die Strafgesetze verstoßen zu haben, daß sie sich an vertriebenen Italienern tätlich vergingen und einige Personen, u. a. den Bauntemnehmer Zwisslerling, belästigten. Die Namen der Angeklagten sind: Hans Mahnke, Heinrich Reijig, Bernh. Schröder, Fritz Schmeers, Friedr. Müller, Wilh. Dohrmann, Konrad Schipper, Joh. Fische. Es sind verheiratete Leute im Alter zwischen 25 und 35 Jahren. Ihnen stehen zwei Rechtsanwält zur Seite, der bekannte Dr. Herz aus Altona und Herrl aus Bremen. Range hat erforderte die Feststellung der Personation und der Verurteilung, da fast sämtliche Angeklagten eine ganze Reihe von Strafen, hauptsächlich wegen Körperverletzung, Mißhandlung, Hausfriedensbruch usw. hinter sich haben. Die Angeklagten sollen bei ihrer Vernehmung die Sache fast alle so dar, daß sie zufällig, von Neugierde getrieben, in das Gedränge hineingekommen und eigentlich mehr gefoltert worden sind, als daß sie freiwillig gingen. Einige wollen nur verurteilt haben, die Italiener, die zur Zeit des Bauarbeiterstreiks bei den Bauntemnehmern in Arbeit getreten waren, zum Eintritt in den Bauarbeiterverband und zur Abreise zu bewegen. Das hat der Bauntemnehmer Zwisslerling gelehen, der nach Angaben der Angeklagten den Italienern zugerufen haben soll: „Leute, die Wesser heraus!“ Dadurch will der Angeklagte Schipper erregt geworden sein. Es sei möglich, daß er in dieser Erregung zu Zwisslerling gesagt hat: „Das ist eine Gemeinheit.“ Das könnte ihm auch niemand übel nehmen.

Rechtsanwalt Griel fragt die Angeklagten, ob sie etwas davon gelehen haben, daß ein Italiener im Zuge mißhandelt worden ist. Die Angeklagten verneinen die Frage. Der Obernachtsmeister Giese schildert den Menschenauflauf als nicht so harmlos, er habe einen tumultuarischen Charakter getragen; sie sei gepöbelt und gefoltert worden. Bauarbeiter Dohrmann sei sehr erregt gewesen, er habe mit den Händen geschlagen und versucht, auf die Italiener einzudringen. Er soll Streikbrecher, Lump usw. gerufen haben. Das Dohrmann tätlich geworden ist, hat Range nicht gelehen. Er weiß auch nicht, daß ein Italiener mißhandelt worden ist. Wer des Weges gekommen sei, habe sofort den Eindruck gewinnen müssen, daß es sich um einen erregten Menschenauflauf handelte, es könne deshalb nicht davon die Rede sein, daß jemand aus Neugierde hergekommen sei, um zu sehen, was da vor sich gehe.

Die weitere Verhandlung ist sehr wenig interessant; sehr lange drehte sie sich um die Frage, ob der Bauarbeiter Flach den Bauntemnehmer Zwisslerling mit dem Fuß in die Waden getreten hat.

Der Italiener Juri ist wiederholt von hinten ins Gesicht geschlagen worden, von wem — das kann keiner der bisher vernommenen Zeugen sagen.

Um 11½ Uhr zieht sich das Gericht darüber zur Beratung zurück, ob noch Ermittlungen über den Verbleib des Italiener's Cipriano, auf dessen Vernehmung der Staatsanwalt Wert legt, angestellt werden sollen.

Aus dem bisherigen Verlauf der Verhandlung ist zu schließen, daß es bei dem Menschenauflauf sehr erregt zugegangen ist, daß daran aber die nicht angeklagten Personen vielleicht ebenso schuldig, wenn nicht noch schuldiger gewesen sind, als die Angeklagten. Sie haben mitgeschrien, mitgepöbelt, haben die Italiener zur Abreise zu veranlassen versucht; dabei wird es auch zu einigen Schlägen und beleidigenden Ausdrücken gekommen sein. — Das scheint alles zu sein. „Viel Geschrei und wenig Wille.“

Kurz vor 12 Uhr wurde die Verhandlung vertagt, da noch Erhebungen angestellt werden sollen über den Aufenthalt verschiedener italienischer Zeugen.

sch sogar! Der Ernst liegt ihm weniger, das Eithische Gedicht konnte man entbehren, aber sämtliche Sonetten des Humors stehen ihm bereitwillig zu Gebote. Das Röstlichte hat er wohl in der Ausbrennungsfähigkeit von Ludwig Thoma, dem „Jugend“-Redakteur Fritz v. Olini, „Größenbilder“ vom „Jugend“-Redakteur Fritz v. Olini war eine durchschlagende Nummer. Verzeihe und Juristen fesselte er ein wenig mit der drahtigen Geschichte „Das letzte Wort“ von Karl Schönberr, der verführlichen Gräße eines zum Tode Verurteilten. In den Himmel führte Horries v. Münchhausen's gemütsvolles Landstreichs-aventur und auf die Erde zurück Fehr v. Schlicht's Refruten-Humoreske von Meyers großen Fikzen, die „nicht aus dem Himmel war, sondern aus Preußen“. Den zweiten Teil eröffnete wieder eine Buchnummer, und dann durchschlagende Salzer die Hörer mit der graulichen Eisberg-Epiköe eines Ozeandampfers von Henry F. Urban, in der er alle Register der Gefühle zog. Ein Gesellschaftsbild aus Berlin W. von dem von ihm entdeckten Nidreams löste darauf wieder das befreiende Lachen aus. Eine Münchener Straßenzene von Thoma voll schneidender Ironie auf die Polizei (schloß sich an, und an das Ende setzte er die originelle Erklärung des preußischen Sieges von 1866 durch den „bemühten Fremdenführer“. — Der reiche, warme Beifall sollte ihm gewiß außer dem Dank auch den Wunsch nach einem baldigen Wiedersehen ausdrücken.

* Der Deutsche Schulkreisverein hält am 30. März in Hamburg die Schlusssitzung über sein Schuljahr „Großherzogin Elisabeth“ ab. Der Großherzog nimmt daran teil. Im Anschluß an die Besichtigung findet ein Festmahl statt, das die Südbaltische Dampfschiffahrtsgesellschaft dem Verein und seinen Gästen gibt.

* Der Verein Lese- und Bücherhalle hielt gestern seine Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Seminarlehrer Pleitner, erstattete den Jahresbericht, dem wir folgendes entnehmen: Der Bücherbestand betrug am Schlusse des Jahres 3883 Bände; das ist eine Zunahme von 401 Bänden (gegen 35118 im Vorjahre). Seit der letzten Generalversammlung wurde die fremdsprachliche Abteilung eingerichtet, die Abteilung Musikalien begründet und ein Nachtrag zum Wiedererzeugnis herausgegeben. In der Lesehalle wurden eine Reihe neuer Zeitschriften ausgesetzt. Der Verein erfreut sich der Gunst vieler Kreise; zu einer planmäßigen Ausgestaltung seiner Tätigkeit, die bei der überaus starken Benutzung durchaus erforderlich ist, fehlen leider die Mittel. Der Schachmeister des Vereins, Eisenbahnassistent Willand legte dann die Rechnungen vor, die von Eisenbahnrevisor Wiers geprüft und für richtig befunden worden waren. Die Einnahme betrug 2048.25 M., die Ausgabe 2071.32 M. (Die Zeitungen und Zeitschriften der Lesehalle, soweit sie nicht kostenlos überlassen sind, erforderten eine Ausgabe von 534.20 M.) Dem Schachmeister wurde Entlassung erteilt, und der Vorsitzende sprach ihm und dem Revisor der Rechnung den Dank des Vereins aus. Bei der nun folgenden Vorstandswahl wurde der alte Vorstand (Seminarlehrer Pleitner, Eisenbahnassistent Willand und Kaufmann Karl Eduard Hopkanten) wiedergewählt. Ergänzt wurde noch eine vom Vorstand vorgeschlagene Mindernde der Sitzung, die durch die Verhältnisse notwendig geworden war, beschlossen. Der Vorstand wird sich künftig bei Auscheiden eines Vorstandsmitgliedes vor Ablauf seiner Amtszeit durch Zuwahl ergänzen; auch hat er das Recht, im Monat Juli die Bücher auf die Dauer von 2 Wochen zu schließen, um so der Bibliothekarin, die sehr stark belastet ist, eine kurze Erholungsperiode zu schaffen.

§ 3 In 20 Stunden von Oldenburg nach Genua. Demnach verkehren zwischen Altona und Genua und umgekehrt die sogenannten Dampfschiffe, die täglich gefahren werden. Die Einfahrt nach Genua erfolgt folgendermaßen: Altona ab 6.57 Uhr morgens, Köln ab 2.05, ab 2.13 Uhr nachm., Basel am 10.10, ab 10.20 Uhr abends, Chiasso am 5.50, ab 6.05 Uhr morgens, Mailand am 7.10, ab 7.35 Uhr morgens, Genua am 1.1 Uhr nachm. Abfahrt: Genua ab 1.1 Uhr nachmittags, Mailand am 4.30, ab 4.55 nachm., Chiasso am 5.55, ab 6.10 nachm., Basel am 1.15, ab 1.25 Uhr morgens, Köln am 9.23, ab 9.31 Uhr abends, Altona am 4.28 Uhr nachm. Da die Büge über Bremen geleitet werden, erhält man mit dem um 7 Uhr morgens aus Oldenburg abfahrenden Schnellzug Anschluß in Bremen.

* Wicker Torsminderer. Von der Marktholzei wurde kürzlich wieder ein Torslieferant abgefaßt, der ein bedeutendes Mindermaß für Vollmaß zum Verkauf brachte. Es wurde zur Anzeige gebracht, und da man ihm nachzuweisen unlande ist, daß solche Minderlieferungen schon häufiger bei ihm vorgekommen sind, so dürfte die Angelegenheit wohl ein recht unangenehmes Nachspiel für ihn vor Gericht haben. — Wie berichtet, wurde kürzlich auch ein Lieferant von Tors abgefaßt, der bedeutendes Mindermaß hatte. Derselbe wurde in diesen Tagen zu 30 M. Strafe und in die Kosten des Verfahrens verurteilt.

* Skaturnier. Im Restaurant „Zum Bürgerhaus“ an der Donnerstagsstraße findet am Sonntagabend ein großes Skaturnier, wie solche in den letzten Jahren verschiedentlich veranstaltet wurden, statt. Anmeldungen zur Teilnahme an dem Turnier sind aus den Kreisen der Anhänger des Skatspiels schon in größerer Zahl erfolgt. Gelegentlich der früher veranstalteten Skaturniere stellten sich verschiedene Mißstände heraus, die durch ein neues Spielreglement bei dem bevorstehenden Turnier beseitigt werden sollen.

* Ledere Marktware. Heute morgen wurde der Fleischstand der vereinigten Althorner Schlächter in der Markthalle in der ersten Markthunde schon vollständig belegt. Wie mitgeteilt, wurden von den Bäckern der Jagd im Baumweg am Sonntagabend vier Wildschweine erlegt. Eines derselben war von den Althorner Schlächtern gekauft und kam heute morgen, nachdem es im Schlachthaus vorrichtsmäßig untersucht war, in der Markthalle zum Verkauf. Feinschmecker und Kenner des Wildschweinebratens, namentlich Restaurateure, waren schon frühzeitig am Plage, und das ganze Schwein war nach kaum einer halben Stunde vollständig verkauft.

* Wildschweine. In den letzten Tagen schon in verschiedenen Delikatessläden zum Verkauf aus. Bekanntlich ist in unserem Lande seit dem 1. März die Jagd auf den Wildschwein geöffnet. Für die Ausübung derselben auf der Morgenbals ist die Witterung indes noch reichlich ungemüht. Die Wildschweine ist daher bis jetzt noch nicht sehr ergebnisreich gewesen. Wildschweine findet hier bis jetzt in diesem Frühjahr noch nicht zum Verkauf angeboten. Es ist also anzunehmen, daß dieses vornehme Wild, das sich alljährlich



Möbel - Fabrik

Gust. Havekost,

Kleine Kirchenstraße 12 u. 4.

Lieferung kompletter Einrichtungen zu konkurrenzlosen Preisen.

Anfertigung von Zimmereinrichtungen sowie einzelner Möbel in eigenen Werkstätten.

Größte Auswahl in Stühlen, Schränken, Tischen, Vertikows, Bettstellen, Küchenschränken usw.

Spiegel in allen Größen u. Preislagen.

— Polsterwaren, Lugschmiedel. —

Stahlrohrmatratzen in jeder Größe lieferbar.

Fracht-Lieferung im Herzogtum. Freie Verpackung.

Zeichnungen und Kostenanschläge gratis.

Besichtigung des Lagers gern gestattet.

Gust. Havekost,

Kleine Kirchenstraße 12 u. 4.

nahe dem Rathaus.

Ich erteile Unterricht i. Mitten.

Franz Peters, Marienstr. 12.

Empfehlung:

Feinste Margarine, prima Konserven, ff. Salz- und Pfeffergurken, Kote Beeten, feinste Marmelade.

H. Ellinghausen,

Blumenstr. 63.

Mitglied des Rab.-Sparvereins.

Ekhorn.

Torfstreu

in Ballen billig abzugeben.

F. Stührenberg.

Brutier 10 J. rebf.

u. Kontrolle d. Gierver-Gesells.

Lüken, Alexand.-Gasse 20.

Chmiede. Ein 8 Jahre alter

Anke ist auf sofort unter-

zubringen. Annehmer wollen

sich baldmöglichst melden.

Danken, Gern.-Vorst.

Schaufenster-Auslage:

36 neueste
Wash-
garnituren

— Netto Preise. —

G. Brandes,
Langestr. 41.

Großherzog. Theater.

Donnerstag, d. 19. März 1908.

89. Vorstellung im Abonnement.

„Gerodes und Marianne“.

Tragödie in 5 Akten von J.

Seibell. Stofffassung 7. Ma-

fang 7 1/2 Uhr.

Heiratsgesuche.

Wollen Sie heiraten? Mein

Damen u. Herrn. b. 5-500 Mk.

in b. b. b. b. b. b. b. b. b. b.

Frei (m. a. ohne Herrn.), die

jedoch ernst meinen, wollen

melben bei Fides, Berlin 18.

Familien-Nachrichten.

Geburts-Anzeigen.

Oldenburg, d. 17. März 1908.

Durch die glückliche Geburt

eines Knaben wurden hoch ge-

freut B. Strohoff u. Frau

Frei u. geb. Peters.

Todes-Anzeigen.

Langenau u. Oldenburg.

17. März 1908.

Heute entschlief nach langer

Krankheit mein lieber

Mann, unter guter Pflege

Schwiger- u. Großvater

H. Broers.

Im Namen der Ange-

hörigen:

Ober-Kassistent

Broers und Frau.

Statt Anzeige.

Oldenburg, 16. März 08.

Heute morgen 4 1/2 Uhr starb

nach langem Leiden unter

lieber Schwager und Onkel

der Obersteuermann

Heinrich Lentz.

Dieses bringen trauernd

zur Anzeige

Wm. Ida Lentz

geb. Stöver.

Die Beerdigung findet

Freitag morgen 9 Uhr vom

Beter Friedrich Ludwig-Ge-

spital aus statt.

Statt besonderer Meldung.

Oldenburg, den 16. März.

Am 16. d. Mts. verstarb

nach kurzem, schweren Le-

ben unser lieber

Gerhard

im 70ten Alter von 1/2 Jahr,

welches tief betrübt zur An-

zeige bringen

J. Tönjes, Frau u. Kinder.

Die Beerdigung findet am

Freitag, d. 20. März, nachm.

3 1/2 Uhr, auf dem Friedhof

zu Grevsten statt.

Statt Anzeige.

Oldenburg, 16. März 08.

Heute nach 11 1/2 Uhr ent-

schlief sanft und ruhig nach

langer schwerer Krankheit

mein lieber Mann, unter

guter, treuorgender Pflege

der Grenzanger u. D.

Edward Sturm

in seinem 61. Lebensjahre,

welches tief betrübt zur An-

zeige bringen

Die trauernde Witwe

nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am

Freitag, den 20. d. Mts.

nachm. 3 1/2 Uhr, v. Trauer-

halle, Klippendorferstr. 81,

aus auf dem alten Fried-

hof zu Grevsten statt.

Statt Anzeige.

Oldenburg, 16. März 08.

Heute nach 11 1/2 Uhr ent-

schlief sanft und ruhig nach

langer schwerer Krankheit

mein lieber Mann, unter

guter, treuorgender Pflege

der Grenzanger u. D.

Edward Sturm

in seinem 61. Lebensjahre,

welches tief betrübt zur An-

zeige bringen

Die trauernde Witwe

nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am

Freitag, den 20. d. Mts.

nachm. 3 1/2 Uhr, v. Trauer-

halle, Klippendorferstr. 81,

aus auf dem alten Fried-

hof zu Grevsten statt.

Statt Anzeige.

Oldenburg, 16. März 08.

Heute nach 11 1/2 Uhr ent-

schlief sanft und ruhig nach

langer schwerer Krankheit

mein lieber Mann, unter

guter, treuorgender Pflege

der Grenzanger u. D.

Edward Sturm

in seinem 61. Lebensjahre,

welches tief betrübt zur An-

zeige bringen

Die trauernde Witwe

nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am

Freitag, den 20. d. Mts.

nachm. 3 1/2 Uhr, v. Trauer-

halle, Klippendorferstr. 81,

aus auf dem alten Fried-

hof zu Grevsten statt.

Statt Anzeige.

Oldenburg, 16. März 08.

Heute nach 11 1/2 Uhr ent-

schlief sanft und ruhig nach

langer schwerer Krankheit

mein lieber Mann, unter

guter, treuorgender Pflege

der Grenzanger u. D.

Edward Sturm

in seinem 61. Lebensjahre,

welches tief betrübt zur An-

zeige bringen

Die trauernde Witwe

nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am

Freitag, den 20. d. Mts.

nachm. 3 1/2 Uhr, v. Trauer-

halle, Klippendorferstr. 81,

aus auf dem alten Fried-

hof zu Grevsten statt.

Statt Anzeige.

Oldenburg, 16. März 08.

Heute nach 11 1/2 Uhr ent-

schlief sanft und ruhig nach

langer schwerer Krankheit

mein lieber Mann, unter

guter, treuorgender Pflege

der Grenzanger u. D.

Edward Sturm

in seinem 61. Lebensjahre,

welches tief betrübt zur An-

zeige bringen

Die trauernde Witwe

nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am

Freitag, den 20. d. Mts.

nachm. 3 1/2 Uhr, v. Trauer-

halle, Klippendorferstr. 81,

aus auf dem alten Fried-

hof zu Grevsten statt.

Statt Anzeige.

Oldenburg, 16. März 08.

Heute nach 11 1/2 Uhr ent-

schlief sanft und ruhig nach

langer schwerer Krankheit

mein lieber Mann, unter

guter, treuorgender Pflege

der Grenzanger u. D.

Edward Sturm

in seinem 61. Lebensjahre,

welches tief betrübt zur An-

zeige bringen

Die trauernde Witwe

nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am

Freitag, den 20. d. Mts.

nachm. 3 1/2 Uhr, v. Trauer-

halle, Klippendorferstr. 81,

aus auf dem alten Fried-

hof zu Grevsten statt.

Statt Anzeige.

Oldenburg, 16. März 08.

Heute nach 11 1/2 Uhr ent-

schlief sanft und ruhig nach

langer schwerer Krankheit

mein lieber Mann, unter

guter, treuorgender Pflege

der Grenzanger u. D.

Edward Sturm

in seinem 61. Lebensjahre,

welches tief betrübt zur An-

zeige bringen

Die trauernde Witwe

nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am

Freitag, den 20. d. Mts.

nachm. 3 1/2 Uhr, v. Trauer-

halle, Klippendorferstr. 81,

aus auf dem alten Fried-

hof zu Grevsten statt.

Statt Anzeige.

Oldenburg, 16. März 08.

Heute nach 11 1/2 Uhr ent-

schlief sanft und ruhig nach

langer schwerer Krankheit

mein lieber Mann, unter

guter, treuorgender Pflege

der Grenzanger u. D.

Edward Sturm

in seinem 61. Lebensjahre,

welches tief betrübt zur An-

zeige bringen

Die trauernde Witwe

nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am

Freitag, den 20. d. Mts.

nachm. 3 1/2 Uhr, v. Trauer-

halle, Klippendorferstr. 81,

aus auf dem alten Fried-

hof zu Grevsten statt.

Statt Anzeige.

Oldenburg, 16. März 08.

Heute nach 11 1/2 Uhr ent-

schlief sanft und ruhig nach

langer schwerer Krankheit

mein lieber Mann, unter

guter, treuorgender Pflege

der Grenzanger u. D.

Edward Sturm

in

1. Beilage

zu Nr. 77 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Mittwoch, 18. März 1908.

Deutscher Reichstag.

124. Sitzung.

Berlin, 17. März.

Der Kolonialrat.

Am Bundesratsstische: Dernburg, Lindequist, Awele, Quade, Neuenberg u. a.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die namentliche Abstimmung über den Zentrumsantrag, die Beizenenbeihilfe betreffend. Für den Antrag stimmen von 298 Abgeordneten 128, gegen denselben 167 Abgeordnete, bei drei Stimmenthaltungen.

Der Antrag ist somit abgelehnt.

Der Titel 8 wird darauf unverändert angenommen.

Darauf tritt das Haus in die zweite Lesung des Kolonialrats ein.

Abg. Dr. Semler (natlb.) berichtet über die Verhandlungen der Kommission.

Staatssekretär Dernburg: Die Kommissionsberatung hat nicht weniger als drei Wochen in Anspruch genommen. Ich kann mir daher versagen, auf alle Einzelheiten einzugehen, dagegen bin ich bei jedem Kapitel bereit, Rede und Antwort zu stehen. Wenn der Kolonialrat wieder einen so großen Umfang in der Kommission angenommen hat, so ist es ein erfreuliches Zeichen dafür, daß das Interesse der Nation für die Kolonien in steigender Richtung sich bewegt. Auch auf der äußersten Linken, die bisher sich ablehnend verhielt, ist dies der Fall. Infolge meiner größeren Reise nach Afrika bin ich in der Lage, programmatische Erklärungen abzugeben. Auf den gedruckten Bericht gehe ich nicht ein, doch muß ich feststellen, wohin eigentlich die Politik geht. Angestrebt wird eine deutsche Regierung, die sich das Vertrauen aller in den Kolonien vertretenen Stände und Berufsarten und Rassen zu erwerben hat, die den großen Aufgaben vorwiegend wirtschaftlicher Natur gewachsen ist, die sich ihr Ansehen dadurch, daß ihren Anforderungen unweigerlich Folge geleistet wird. Eine solche Regierung muß erfüllt sein von Wohlwollen gegen Weiße und Farbige, muß getragen sein von Personen, die die nötige Vorbildung besitzen und genügende Kenntnis von Land und Leuten und den wirtschaftlichen Zuständen sich angeeignet haben, muß durchdrungen sein von dem Prinzip der Rasse und parlamentarischen Verwaltungspraxis. Sie muß ihre große Aufgabe aber durchzuführen ohne Haß und Eifer, langsam und zielbewußt. Ich schäule den Beamten der Reichskolonialverwaltung, namentlich den Offizieren der Schutztruppe, die in den Kolonien ein wichtiges erzieherisches Moment bilden, Dank, und erkenne gern an, daß sie den eben gestellten Anforderungen entsprechen. (Bravo!) Die neu hinzuzukommenden Beamten und Offiziere müssen Gelegenheit erhalten, um ihre wissenschaftliche Vorbildung theoretisch und praktisch zu ergänzen, besonders die Sprache der Eingeborenen müssen sie besser beherrschen als bisher. Nötig ist eine größere Stabilität in der Verwaltung, eine längere Aufenthaltsdauer der Beamten, eine anderweitige und bessere Sicherung der kolonialen Karriere, die sich gebildeten Leuten verschiedener Vorbildung eröffnet und die Erreichung auch der höchsten Posten ermöglicht und so die Schaffung eines wirklichen Kolonialbeamtenstandes, an dem auch die Heimat ihre Pflicht tut. Die Regierung muß deutlich sein; ist doch die Flegel des Deutschums ihre Hauptaufgabe. Die Massenjustiz ist notwendig und muß aufrechterhalten werden. Gegen diejenigen Elemente, die durch Brutalität und Selbstsucht die Eingeborenen untergraben wollen, werden wir mit allen verfügbaren Strafmitteln vorgehen. Die wirtschaftlichen Interessen der Weißen sind dort sehr erheblich. Den Weißen müssen die Mittel für die Kolonisation erhalten bleiben, soweit die Machtmittel des Reiches es erlauben und das unveräußerliche Recht der Eingeborenen, ihre körperliche Wohlfahrt, auf dem Wege der Selbstbestimmung es zuläßt. Die Lösung der Arbeiterfrage in Ost- und Westafrika, die nach dem Vorbild anderer Nationen angestrebt wird, ist eine unserer vornehmsten Aufgaben. Das indische Element muß in Ostafrika erhalten bleiben. Namentlich muß durch Eröffnung der Verkehrswege gewirkt werden. Der freie Einfluß der Regierung, den Pflanzen in ihren Interessen zu helfen, bedeutet für sie große Fortschritte. Mögen für die ihnen gebotene Hand ergreifen zur Lösung großer nationaler Aufgaben bei der Mitarbeit zum Wohle des Reichs! Mit Genugtuung gedenke ich der Missionstätigkeit der beiden Konfessionen, ich erkenne an den Opfern und den Eifer der Gesellschaften. Durch Ausübung ärztlich approbierter Missionare erwischen den Missionsgesellschaften zur Hebung der Gesundheit, des sittlichen Zustandes, der körperlichen Wohlfahrt neue Aufgaben, aber auch neue Erfolge. Lieber den moralischen Zustand der Neger will ich nicht auslassen. Der Kulturstand ist meist noch niedrig. Der Neger besitzt aber ein gewisses Rechtsbewußtsein; er kennt die Grenzen des Eigentums, er ist weder dankbar noch undankbar, mit seiner Wachsamkeit ist es nicht weit her. Hieraus ergibt sich die Aufgabe für die Verwaltung, die Neger zum willigen, gehorchen Schutzbefohlenen zu erziehen. Die Gerechtigkeitspflege gegen Weiße, wie auch gegen Schwarze muß auf der Höhe sein. Unsere Machtmittel sind nur gering. Besonders zu beachten ist die Fortpflanzung der Neger, und für die materielle Wohlfahrt muß gesorgt werden, besonders auch durch die Bekämpfung der Viehseuchen und durch Steigerung der Produktions- und Konsumkraft. Diese Politik wird von allen kolonisierenden Nationen befolgt. Mein Programm ist das, das in der Brust jedes kolonialfreundlichen und humanen Menschen wie in Erz geschliffen ist. Unsere Politik befindet sich, das englische und französische Beispiel zeigt es, auf dem richtigen Wege. Wenn die deutsche Nation viele und große Opfer für Afrika gebracht hat, so liegt das daran, daß wir so ängstlich vorangegangen sind. Wir haben in Afrika so gute Kolonien, wie wir sie dort nur erhalten konnten. (Geister! Auf im Zentrum: Das will nicht viel sagen!) Aber geht doch! (Auf die Denkschriften und die Kommissionsverhandlungen ein. Die Eisenbahnen entwickeln sich vortrefflich. Die Bahnen müssen aber aus tatsächlichen Grün-

den in der Hand des Fiskus bleiben. Sobald die Kolonien die Bahnen aufzubauen in der Lage sind, so müssen weitere Eisenbahnen gebaut werden. Redner erörtert dann die einzelnen Eisenbahnprojekte, besonders das Tabora. Deutschland wird nach der Auslieferung durch Bahnen eine fräftige Entwicklung der Kolonien erleben. Die Verminderung der Militäraufgaben wird erzielt, die Früchte werden geerntet werden. Wenn die Kosten auch nicht zurückgezahlt werden, so werden sie doch erparnt werden. Ich bitte um freundliche Aufnahme für die Vorlagen. (Beifall.)

Abg. Zehr. v. Wichtofen-Damsdorf (konf.): Durch die fortgesetzte Lageung bin ich nicht in der Lage, eine abgeschlossene Rede zu halten. Ich werde deshalb auf einzelne Fragen später eingehen. Noch niemals ist der Kolonialrat in der Kommission so gründlich erörtert, wie jetzt. Die Vorlagen sind also wohl vorbereitet. Die Missionen sollen nicht nur christianisieren, sondern auch kultivieren. Daraus ergibt sich, daß Reibungen entstehen. Stichwort der Beratungen ist jetzt: Der Eingeborene ist der wertvollste Besitz in den Kolonien. Ertrüßlich ist die Bekämpfung des Alkoholgenusses; auf internationalem Wege wird hoffentlich weiteres erreicht werden. Dadurch werden auch die anstehenden Krankheiten eingedämmt. Ich erkenne stolz an, daß es ein deutscher Gelehrter war, der die Schlafkrankheit erforscht hat. Die Anhebelung der Neger muß gefördert werden. Dieser Teil der Anhebelung darf neben den Farmern und Gesellschaften nicht vergessen werden. Ueber den Plan der Errichtung einer Kolonialakademie in Hamburg sprechen wir unsere vollste Befriedigung aus. Den Beamten sollen wir Anerkennung. (Bravo!)

Abg. Dr. Arning (natlb.) drückt zunächst seine Befriedigung darüber aus, daß die finanziellen Verhältnisse in den Kolonien sich verhältnismäßig außerordentlich günstig entwickelt haben. Redner gibt dann einen historischen Rückblick auf die Entwicklung der Kolonien und fordert den fräftigen Ausbau des Schulwesens, sonst würden die Eingeborenen mehr und mehr dem Mohammedanismus zugeführt. Durch bessere sanitäre Einrichtungen sollte für die Existenz und Fortpflanzung der Eingeborenen gesorgt werden. Die Unterweisung in der Landwirtschaft und Sehaftmachung sei unbedingt erforderlich, ebenso eine günstige Lösung der Arbeiterfrage. Wenn der Ausbau der Plantagen mehr gefördert würde, so würden die Erfolge ganz andere sein und die Einnahmen nach Millionen zählen. Die Eingeborenenkulturen seien neben den Plantagen wichtig und müßten gepflegt werden, namentlich durch Sehaftmachung der Farbigen. Weitz Strecken eignen sich zu Baumvolkplantagen.

Abg. Dr. Spahn (Str.) ist, wie die Vorredner, sehr jömer verständlich. Redner führt aus, auch das Zentrum erkenne an, daß bei den Kolonien Fortschritte zu verzeichnen seien, namentlich bei Kamerun und Ostafrika. Nötig er scheine es, Maßnahmen gegen den Raubbau bei der Gummigewinnung in Kamerun zu treffen.

Die übrigen Ausführungen des Redners bleiben vollkommen unverändert.

Darauf wird die Weiterberatung auf Mittwoch 1 Uhr vertagt. — Schluß nach 6½ Uhr.

Hus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unterer mit Heroldenbescheiden versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über lokale Vorkommnisse hat der Redaktion nicht willkommen.

Oldenburg, 18. März.

* Abiturientenexamen. Gestern fand, wie berichtet, an der hiesigen Oberrealschule die mündliche Prüfung statt. Von den 17 Oberrealschülern, die sich zum Examen gemeldet hatten, erhielten 16 das Zeugnis der Reife. Teilweise vom Mündlichen befreit wurden: Schmidt-Colmar B. Strüthausen (studiert Göttingen), Spreng-Oldenburg (Medizin), Pollers-Oldenburg (Bankfach), Meyer-Oldenburg (Mathematik und Naturwissenschaften), Williams-Oldenburg (Joll und Steuerfach). Ferner bestand das Examen der Externe Herr Rod-Oldenburg, der Maschinenbau studieren wird.

* Auszeichnung. Nachdem vom Kaiser dem Bankvorstand C. Heinicke zu Brahe die Silbermedaille-Denkmal aus Stahl verliehen worden ist, hat der Großherzog die Erlaubnis zur Annahme und Umlage dieser Auszeichnung erteilt.

* Remontemärkte finden in diesem Jahre statt: am 27. April in Beda, am 28. in Oldenburg, am 7. Mai in Söhenkirchen, am 8. in Jeddervorden, am 9. in Barel, am 11. in Ovelgönne, am 12. in Stollhamm, am 31. Juli in Rodenkirchen, am 3. August in Jever und am 6. August in Verne. Zum Ankauf gelangen nur fehlerfreie 3. bzw. 4jährige Pferde, und werden dieselben sofort abgenommen und bar bezahlt. Zur Feststellung der Abstammung müssen Deck- und Füllenscheine bei der Vorführung mitgebracht werden. In früheren Jahren wurden wenig oder gar keine Pferde oldenburgischer Abstammung von der Remontekommission angekauft, weil diese als Militärpferde als zu schwer angesehen wurden, erst in neuerer Zeit sind oldenburgische Pferde als Zugtiere bei der Artillerie eingestellt worden und haben sich als solche schnell allgemeiner Beliebtheit erworben. Es würden solche noch bedeutend mehr eingestellt, als wie dies bis jetzt der Fall ist, wenn nicht solch hohe Preise für dieselben gezahlt werden müßten.

* Konkursverfahren eröffnet: Nachlaß des Stellmachers Johann Anton Dietrich Bübenhorst in Brahe; Konkursverwalter: Rechnungssteller Müller-Brahe.

* Eingetragene Handelsregister: Zur Firma Baruch u. A. hier selbst: Die bisherige offene Handels-gesellschaft ist aufgelöst. Eine Liquidation findet nicht statt. Der bisherige Geschäftsführer Pubandereibeiher Hermann Adolf Theodor Baruch hier selbst ist jetzt alleiniger Inhaber des Geschäfts. Die Firma lautet jetzt Theodor Baruch.

* Ohmische, 17. März. Am vorigen Sonntag fand im Müggenturm die Jahresversammlung des hiesigen Turnvereins statt. Erschienen waren 27 stimmberechtigter Mitglieder. Zunächst erfolgte die Rechnungsablage für das Galtjahr September-März. Die Einnahme betrug

in der Zeit 403,69 M., die Ausgaben 255,89 M., bleibt ein Ueberschuß von 147,80 M., wovon 120 M. belegt wurden. Das Barvermögen des Vereins beträgt jetzt 748,52 M. Nachdem wurden die Sitzungen des Vereins wieder festgesetzt; es wurde beschlossen, sie drücken zu lassen. Sonnabend, 28. März, veranstaltet der Verein eine Französische-Übung. Ferner wurde beschlossen, ein Trommler- und Feiler-Korps zu gründen und die Instrumente auf Vereinskosten anzuschaffen. Im Laufe dieses Jahres soll ferner ein Vereinswettbewerb abgehalten werden. Ein Komitee, bestehend aus den Turnern Böhlen, Rücher, Albers, Mohrmann und Meinen, wird in der nächsten Monatsversammlung die Bedingungen vorlegen. In den Turnrat wurden gewählt: A. Baruffel, Vorsitzender; R. Rücher, Oberturnwart; D. Bophanen, Kassierer; S. Mohrmann, 1. Gerätenwart; und G. Meinen, Schriftführer. Die Inhaber der sonstigen Ämter wurden größtenteils wiedergewählt. Neugewählt wurden: Albers, Revier; als Rahnenjunker Ehlers; Janßen, 3. Bortturner; Cordes, Stellvertreter; Vergnügungskomitee: Bophanen, Albers, Behrens, Bessels, tom Diek.

* Großenmutter, 17. März. Der auf Sonnabend, 18. April d. J., angelegte Viehmarkt in Großenmutter wird auf Dienstag, den 14. April, verlegt.

o-o. Verne, 17. März. Die Versammlung vom Bund der Landwirte, am Freitagabend im „Steibinger Hof“, war von reichlich 30 Personen besucht. Gutachter Müller-Aughorn hielt einen Vortrag über: Die Verhältnisse des Mittelstandes und seine Feinde, worin er von seinem agrarisch-anstaltlichen Standpunkt aus die Liberalen als Feinde des Mittelstandes bekämpfte und für die „Wirtschaftliche Vereinigung“, als die einzig wahre Mittelstandspartei, zu werden suchte, jedoch kennzeichnete Redner seine Stellung zu oberrheinischen Vorträgen, u. a. dem Vergeß und den Tangenschen Schulträngen. — Der Steibinger Obst- und Gartenbau-Verein hielt am Mittwochabend im „Steibinger Hof“ eine Versammlung ab, auf der auch der Landesobstgärtner Herrmann anwesend war. In Gemeinschaft mit einer vom Verein gewählten Kommission hatte dieser im Laufe des Tages die Verhältnisse zu Neuenfoop und Schilde besichtigt. Ueber das Ergebnis dieser Besichtigung wurde denn in der Versammlung am Abend Bericht erstattet. Die Meinung des Landesobstgärtners sowohl als auch sämtlicher Kommissionsmitglieder ging dahin, daß der Versuchsgarten zu Neuenfoop wegen Stichtoffmangel einer starken Zufuhr von Stalldünger — am besten Kompostdünger — bedürfte. Ein Umpflügen des Gartenbodens sei nicht ratsam, weil dadurch viele Baumwurzeln, besonders beim Buchsbaum, die sich wegen des moorigen, nahrungsarmen Untergrundes sehr nahe unter der Oberfläche erstreckten, beschädigt würden. Sodann wurde es für das Gelingen der Anpflanzung von Boreil kein, wenn das unter den Bäumen wachsende Gras nach dem Mähen auf die Baumstämme gelegt würde, damit es dort verrotte und seine Nährstoffe wieder an den Boden abgibt (nach der engl. amerikanischen Mulch-Methode). Um den Verlust des Gartens hinsichtlich der Grasnutzung nicht zu sehr zu schädigen, wurde bestimmt, nur den zweiten Schnitt am Ende des Erdbodens liegen zu lassen. In dem Muttergarten zu Schilde sei der Boden jetzt vortheilhafterweise in Rollen anzulegen, damit die Bäume dort wegen der reichlichen Feuchtigkeit und Fruchtbarkeit des Bodens statt des üppigen Holzwachstums mehr Fruchtholz entwickeln. Die Vorschläge der Kommission wurden von der Versammlung gutgeheißen. — Sodann berichtete der Vorsitzende über Erfahrungen mit neuen Obstsorten und wertvollen Lokalitäten, von denen besonders Maack's Kirschen oder Geo-Äpfel, Königin-Äpfel, Grahams Jubiläums-Äpfel, Philipps-Äpfel, von Birnen Leichter, ferner Vorkühniger Rod-Äpfel, Steibinger Birn-Äpfel, Heide-Äpfel, Kollas Reinecke und Elzener pigeonartige Reinecke zu einem Anpflanzungsversuch empfohlen werden könnten. — Für die nächsten Herbst hier geplante Obstausstellung wurde ein Komitee von 10 Mitgliedern gewählt. Nach Aufnahme einiger neuer Mitglieder wurde die Versammlung um 10 Uhr geschlossen. Nächsten Freitag veranstaltet die hiesige „Vereinsfeste!“ ihren diesjährigen Gesellschaftsabend, bestehend in Vortragsvorträgen, Konzert und humoristischen Aufführungen.

O Jever, 17. März. Wohl selten ist der große Saal des Konzerthauses (Hotel Großherzog) so überfüllt gewesen, wie gestern Abend beim 2. Konzert des Singvereins. Gahns Dratorium „Die Jahreszeiten“ wurde von den vereinigten Singvereinen Barel und Jever mit Begleitung der Böhlertischen Kapelle (Matrosen-Division, Wilhelmshaven) und unter Mitwirkung von ganz vorzüglichen Solisten zur Aufführung gebracht. Es war wirklich eine Leistung. Nachdem am letzten Sonnabend die Generalprobe in Barel und ebenfalls am Sonntag das erste Konzert in Barel unter Leitung des dortigen Dirigenten, Herrn Schauder, stattgefunden hatte, leistete das gefeierte Konzert unser Organist und Dirigent des Singvereins, Herr Fr. Schmidt. Die Hauptaufgabe fiel dem Chor zu, der diesmal aus ca. 125 Sängern und Sängerinnen bestand, und man muß sagen, daß er sich trotz der Mitrengungen und vielen Hin- und Herreisen in den vorhergehenden Tagen tadellos gemacht hat. Die vorgedachten Söhen in den betr. Chören wurden mit Leichtigkeit erreicht, und, was die Hauptsache ist, wenn ein Vortrag wirkungsvoll sein soll, der Chor malte auch für sich die verschiedenen Stimmungen aus, an denen „Die Jahreszeiten“ so reich sind. Was wäre aber der beste Chorgefang bei weniger guten Solofraktionen, und in dieser Beziehung hatte der Verein einen äußerst guten Griff getan, denn die Wahl der Solisten konnte in der Tat nicht besser gewesen sein. Für die Sopran-Bartien (Ganne) war Fr. Grete Bölling aus Berlin engagiert, die in ganz hervorragender Weise ihrer Aufgabe nachkam; ihr Vortrag war tief empfunden und ohne jegliche Unreinheiten. Die Bariton-Rolle (Tenor) — Rufas — sang Herr Paul Töben aus Düsseldorf, ein noch sehr jugendlicher Künstler, mit großem Ausdruck und hohem Verständnis. Die Stimmen dieser beiden Solisten ergaben sich wunderbar zu einem Ganzen, was besonders in dem Duett des dritten Teiles zum Ausdruck kam. In ebenso trefflichen Händen lagen die Bass-Bartien (Simon). Herr Th. Sidenhoff, ein Holländer, verstand es ebenfalls, durch seine kraftvolle und reine Stimme die Zuhörer zu begeistern, und was bei allen Solisten so angenehm empfunden wurde, war die deutliche

„Eine Isakoni bei Gerichtsverhandlung. Vor dem Gerichtshof in Eghorbid (London) spielte sich eine Gerichtsverhandlung ab, die wegen ihrer Kürze sich zur Nachahmung empfiehlt. Vor dem Gerichte stand ein wegen Schulden angeklagter Arbeiter. Die Verhandlung verlief wie folgt: „Haben Sie Arbeit?“ — „Rein.“ — „Verjuden Sie?“ — „Ja.“ — „Wann arbeiteten Sie zuletzt?“ — „Heute.“ — „Wo?“ — „Covent Garden, 4 Ufr.“ — „Was das Resultat war?“ — „Rein.“ — „Haben Sie Ausflüchte?“ — „Rein.“ — „Was haben Sie in letzter Zeit verdient?“ — „Nichts.“ — „Wobon lebten Sie?“ — „Gebort.“ — „Wie wollten Sie weiter leben?“ — „Ebenja.“ — „Sie sehen ziemlich wohl aus.“ — „Danke.“ — „Essen Sie genugsam?“ — „Biemlich.“ — „Zahlen Sie zwei Schillinge monatlich.“ — „Kann nicht.“ — „Verjuden Sie.“

Über 200 Ansiedler verstorben. Aus dem nördlichen Alaska wird gemeldet, daß in der Nähe des Fort Yukon über 200 Ansiedler erstorben aufgefunden wurden. Viele hatten sich vor einem Goldfeld wegen zu geringer Erträge entfernt und waren nördlich gegangen, um Pelzhandel zu treiben, da in der dortigen Gegend das Wild sehr zahlreich ist und die Felle sehr gut bezahlt werden. Der Hunger entkräftigt ist dann die ganze Kolonie untergegangen, da sie vermutlich den Weg in benachbarte Gegenden nicht mehr zurück gefunden haben. Die Erstorbenen sind meist europäischer Herkunft; aus den Papieren konnte festgestellt werden, daß sich auch einige deutsche Familien darunter befunden haben. Der Tod der Ansiedler muß schon vor Wochen erfolgt sein, mehrwürgig erscheint nur das eine, daß sich seine Hüten zur Unterkunft gebaut hatten, was wohl darauf schließen läßt, daß sie kurz nach der Ankunft dort, vermutlich alle in einer Nacht, ums Leben kamen.

„Ja, Sie gibt eine Nische auf den ersten Blick,“ sagte die schöne Frau — „glauben Sie nicht, Doktor?“ — Der Doktor himmelte mit seinem Schwärmerbilde über den Knierer hinaus und sagte mit warmer Stimme: „Ich kenne Einen, der eine schöne Frau nur einmal sah und für sein Leben gefesselt war.“ — Die Dame erröthete. — „Lante Arelle wußte eine Gelichthe von einem Fürsten, der nur das Bild einer Prinzessin gesehen hatte und gleich, bis über die Ohren verliebte, erklärte: Die oder keine!“ — Der Zeutnant wußte auch eine Gelichthe: einer seiner Freunde hatte das neue Buch einer Dame gelesen und war sofort von einer rosenden Leidenschaft zu der Dichterin ergriffen worden, von der er nicht einmal wußte, wie sie ausseh. — „Nur durch ein Buch!“ — „Flüster die Damen ergreifen.“ — „Ja!“ sagte der Medico, „das ist noch gar nichts! Ich kenne einen Menschen, der nur zwei Worte von der Hand einer Dame gelesen hatte — und das genigte ihm, hinzugehen und um die Hand ihrer Dame zu werben.“ — „Nicht möglich!“ — „Doch.“ — „Und darf man wissen, was das für zwei Worte waren?“ — „Gemiß: ihre Unterschrift auf einem Eched!“ (Seynd.)

Die norwegische Ehepaare, welche die Fremden-
Eheverwaltung hat, eine praktische Vorlesung eingeführt, die
beweist, daß die Ehepaare dem Ehemann nach manchem Willen zu
stehen kommen kann. Wenn nämlich Mann und Frau gegen
eine Reise unternehmen, so braucht für die Fahrkarte der
Ehefrau nur die Hälfte des gewöhnlichen Fahrpreises ent-
richtet zu werden. Die norwegischen Eheleute werden sich also
in Zukunft auf der Reise, um dieses Vortheils theilhaftig werden
zu können, mit ihrem Ehecontract auszurüsten müssen. — Für an-
dere Länder zur Nachahmung empfohlen.

Die Geistesgegenwart einer Schauspielerin. Wie aus Nivverpool gemeldet wird, wurde ein unabsehbares Unglück durch die Kaltblütigkeit einer Schauspielerin, Mitz Allan Dundas, verhindert. Diese Dame hatte in der Abendvorstellung im Nivverpooler Olympia-Theater zu tun und bemerzte, während sie ihren Dialog sprach, daß einige f-i-s-f-l-i-chte Blumen, die zur Dekorierung der, ein Zimmer darstellenden Bühne dienten, Feuer fingen. Ohne sich in ihrer Rolle auch nur einen Augenblick zu unterbrechen, erlitt sie den Brand mit Hilfe einer auf dem Tisch liegenden Tischdecke, und sich zu ihrem Partner wendend, sagte sie lächelnd: „Wie leicht doch ein Unglück geschehen kann,“ um dann ihren Dialog weiter fortzusetzen. Brausender Beifall belohnte die geistesgegenwärtige Künstlerin.

Lustiges Allerlei.

Der Sportsmann. Ausler (zu seiner Frau): „Und wenn wir Kinder bekommen, ist es natürlich nötig, daß wir ihnen autofamösiöse Namen geben.“ — Gattin: „Und welche?“ — Ausler: „Nun, zum Beispiel: Benzingerich Köstfude, Gubenald, Molortie.“

Die Vagabond. „Als ich meinem Mann das Rauchen unterlagte, hat er mir das Klavierspielen verboten.“ — „Nun, und raucht dein Mann noch?“ — „Nein!“ — „Spielt du noch Klavier?“ — „Ja.“ (Hüla. Bl.)

Vom Wertpapier-, Waren- und Geldmarkt.

Lohnherabsetzungen in der Montanindustrie. Die Direktion des Gasper Eisen- und Stahlwerks läßt ab 1. April infolge des Geschäftsrückganges Lohnkürzungen von 7 bis 15 Prozent für alle 1600 Arbeiter eintreten.

Immanblich 3½proz. Papiere in 4proz. Papiere. Im Reichsschatzamt wird zur Zeit eine Sinaufverbetterung der 3½proz. Reichsschatzanweisungen von 1904 erwogen. An dem ersten Tage der nächsten drei Quartale werden Leihbeträge der 3½proz. Schatzanweisungen des Deutschen Reiches vom Jahre 1904 fällig. Und zwar find am 1. April und 1. Juli dieses Jahres je 20 Mill. M. rückzahlbar, am 1. Oktober d. J. 100 Mill. M. Die am 1. April und am 1. Juli fälligen 40 Mill. M. wurden im März 1904 den Inhabern der am 1. April bezgl. 1. Juli 1904 rückzahlbaren 4proz. Schatzanweisungen von 1900 statt der baren Rückzahlung zum Umtausch angeboten. Jetzt wird nun voraussichtlich den Besitzern der 3½proz. Reichsschatzanweisungen der Umtausch in 4proz. Schatzanweisungen angeboten werden. In Berliner Finanzkreisen wird angenommen, daß die Laufzeit der neuen 4proz. Schatzanweisungen wieder vier Jahre sein wird.

In den Jahresabschlüssen der Berliner Großbanken liegen die Jahresabschlüsse der 9 Berliner Großbanken liegen nimmend vor — die Liquidität der Bilanzen — ein wesentlicher Faktor — ist fast ausnahmslos zurückgegangen. Bei einzelnen Banken wäre der Rückgang der Liquidität noch stärker, als er in den betr. Zahlen zum Ausdruck kommt, wenn sie nicht eine etwas veränderte Buchungsförmigkeit vorgekommen hätten. Am ungünstigsten ist die Liquidität bei dem A. Schaaffhausenschen Bankverein. Zum Teil erklärt sich das daraus, daß dieses Institut wegen seiner Beziehungen zur rheinisch-westfälischen Industrie umfangreiche Kredite gewährt hat, wobei es sich aber hauptsächlich um große Unternehmungen handelt. Im Jahre 1908 wird es den Banken voraussichtlich infolge des Nachlassens der industriellen Tätigkeit gelingen, ihre Außenstände zu verringern. Ob es ihnen aber möglich sein wird, die Liquidität nennenswert zu heben, ist angesichts der ungeklärten wirtschaftlichen Lage, die das Wertpapiergeschäft nach wie vor behindert, zweifelhaft. Die Abstoßung von industriellen Werten wird weiter auf Schwierigkeiten stoßen, so daß die großen Effektenbanken in ihrer Eigenschaft als Leihgeber der Industrie auch deren ungünstige Zeiten spüren werden.

Weichsbankausweis. Der neueste Weichsbankausweis läßt erkennen, daß die Bankwelt diesmal, soweit die Weichsbank in Betracht kommt, die Vorbereitungen für den Apriltermin weniger eifrig betreibt als im Vorjahre. Die Wechselereichungen waren weniger umfangreich als im Vorjahre und auf Lombardkonto hat sogar ein Mißfluß stattgefunden. Da ferner dem Depositenkonto ein namhafter Betrag zugeflossen ist, so hat der Status der Bank eine namhafte Besserung erfahren.

Aufkündigung des Kohlenablasses. Wie der Nth.-Weiß. Ztg. in ihrem Bericht über den Kohlenmarkt mitteilt, kann es schon heute keinem Zweifel mehr unterliegen, daß der März gegenüber den Vormonaten einen nicht unerheblichen Verkaufsaussatz bringen wird. Nach der Bagenangestellung sind in der ersten Hälfte des März etwa 300 000 T. weniger verhandelt worden als in der ersten Hälfte des Februar. Die Vorräte auf den Seeen nehmen in Rost schon einen größeren Umfang an, da die Eisenindustrie immer geringeren Bedarf zeigt.

Essen, 17. März. Montanbörse. Offizielle Meldung: Die Galtung des Marktes ist still.
Berlin, 17. März. Börse heute in schwacher Galtung.

Neußerste Schlusskurze:

Disfanto	16. März.	17. März.
Deutliche	175,90	175,50
Gandels	238,12	238,—
Bochum	158,25	158,—
Laura	198,12	197,25
Garpen	209,50	208,75
Gelsen	194,—	193,25
Welfen	193,87	182,50
Kanaba	145,80	145,25
Kafet	111,12	110,—
Hloh	98,12	97,—
4% Ruffen	81,37	81,25
Nordb. Wölle	130,90	130,75
Lendenz	ruhig.	schwach

vom 16. März.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.
Alle Kurse verstehen sich frei von V.

Alle Sturze verließen sich frei von Un-

Münchbiller.		alt. 1000	alt. 1000
3 1/2 % St. alte Döbenburger Konjols		91.50	92.50
3 1/2 % St. neue do.	do. halbj. Zins.	91.50	92.50
3 % St.	do.	—	—
4 % St. Döben. Staatl. Kredit-Anstalt-Dbl. v. 1906		—	—
Rückzahlung bis 1. Jan. 1917 ausgeschrieben		—	99.50
4 % St. Döben. Staatl. Kredit-Anstalt-Dbl. (Std. b. freibleihens 1. Oktober 1908)		97.50	—
3 1/2 % St.	do.	92.00	93.00
3 % St. Döbenburger Prämien-Anleihe		130.00	130.00
4 % St. Döbenburger Stadt-Anleihe		97.50	—
4 % St. Boreler von 1882. Damm.		97.00	—
4 % St. lönliche Döbenburger Kommunal-Anleihen		97.50	—
4 % St. Delmenhorster Stadtanleihe, Rückzahlung bis 1. April 1917 ausgeschrieben		97.50	—
4 % St. Nüringer Amtverbands-Anleihe, Rückzahl. bis 1. Juni 1917 ausgeschrieben		97.50	—
3 1/2 % St. Döbenburger Stadt-Anleihe von 1905		91.00	91.50
3 1/2 % St. Gemeinliche Gemeinde-Anleihe		95.00	—
3 1/2 % St. lönliche Döb. Kommunal-Anleihen		91.00	91.50
4 % St. Gutin-Börs.-Prior. Obligationen, garantiert		97.50	—
4 % St. Preuss. Schaabankweihen, rückzahlbar 1. Juli 1912		99.00	—
3 1/2 % St. Deutsche Reichsanleihe		91.00	92.50
3 % St.	do.	81.95	82.15
3 % St. Preussische Konjols		91.00	92.15
3 % St.		81.95	82.15
4 % St. Bremer Staats-Anl. v. 1908, unt. b. 1918		—	99.05
4 % St. Meissl. Kron-Anl. Serie 7, unt. b. 1916		—	—
4 % St. Mainzer Stadtanleihe von 1907, Rückzahlung bis 1916 ausgeschrieben		98.00	—
4 % St. Vormer Stadt-Anl. v. 1908, unt. b. 1918		—	—
3 1/2 % St. Königsberger Stadt-Anleihe		—	—
Nicht münchbiller.			
4 % St. Altlandsbische Pfandbriefe, Ser. V. in Dänemark münchbiller		—	92.50

346Gt. Vntändliche Pfandbriefe, Ser. V, in Panamarkt mindelnd	—	—
46Gt. abgefl. Pfandbr. der Berlin. Hypoth.-Bank	95,30	95,80
46Gt. Pfandbriefe der Medlenb. Spvtheken- und Wechselbank, Serie VI, Rückzahlung bis 1915 ausgeschlossen	—	97,70
46Gt. Pfandbriefe d. Preuss. Boden-Credit-Aktien- bank, Serie XXII, Rückzahlung bis 1915 ausgeschlossen	96,45	—
346Gt. Pfandbriefe der Braunschweig-Panama Hypoth.-Bank, Serie XX, Rückzahlung bis 1910 ausgeschlossen	89,70	90,20
46Gt. Pfandbriefe der Preuss. Spvth.-Aktien- Bank d. 1905, Rückz. b. 1914 ausgeschlossen	94,95	97,00
46Gt. abgefl. do. der Preuss. Spvth.-Aktien-Bank	91,80	88,30
346Gt. do. do. do.	101,—	102,—
442Gt. Ritterswerde-Obligationen, rückz. 105	—	—
46Gt. Gemeindefisch-Obligat., rückz. 103	—	—
46Gt. Gemeindefisch-Obligat., rückz. 102	—	—
46Gt. Georg-Ludwig-Obligat., rückz. 102	—	—
untündb. b. 1911, rückz. 103Gt.	—	—
46Gt. Glasfichten-Prioritäten, rückzahlbar 102	99,—	99,50
46Gt. Wapz-Spinnerei-Prioritäten, rückz. 105	102,—	102,50
46Gt. Oldenb.-Bortura, Dampfisch-Reed-Oblig.	91,50	—
Rechtel der Amsterd. furs für fl. 100 in M.	188,25	189,60
Edel London für 1 Sfr. in M.	20,405	20,435
do. Newyork für 1 Doll. in M.	4,1825	4,2175
Amerikanische Noten für 1 Doll. in M.	4,1675	4,2175
Solland. Banknoten für 1 Gulden in M.	16,83	—
An der letzten Berliner Börse notierten:		
Oldenb. Spar- und Leih-Bank-Aktien	174,40	174,60
Oldenb. Eisenbahnen-Aktien (Lüneburger)	80,6Gt.	—
Wachstumsbank der Deutschen Reichsbank	5 1/2	Proz.

	Anf. 1907	Verfall pCt.
3 1/2 pCt. Oldenburg. konjol. Anleihe mit gant- schätzten Zinsen	91,50	92
3 1/2 pCt. Oldenburg. mit halbjährl. Zinsen	91,50	92
8 pCt. dergleichen	80,50	—
4 pCt. Oldenburg. Prämien-Obliqat. in pCt.	130,—	130 1/2
4 pCt. Oldenburg. Staatl. Kreditanl.-Obliqat., Rückzahlung b. 2. Jan. 1917 ausgeschloffen	99,—	99 1/2
4 pCt. Oldenburgische Staatl. Kreditanl.- Obliqationen, Gesamtsumme ausreicht auf den 1. April 1908 zulässig	97,50	98
3 1/2 pCt. Oldenburg. Staatl. Kreditanl.- Obliqationen mit halbjährlichen Zinsen	92,60	93 1/2
4 pCt. Oldenburg. Staatsanl. von 1907	97,50	98
4 pCt. Oldenburg. — Salztürk. Gemeinde- (Kleinbahn-) Obliqat., verbriefte Tilgung b. 1908 ausgeschloffen	97,50	—
4 pCt. verbriefte Oldenburg. Anleiheverbands- u. Kommunalanleihen	97,50	—
3 1/2 pCt. dergleichen mit halbjährlichen Zinsen	91,—	91 1/2
3 1/2 pCt. dergleichen mit halbjährlichen Zinsen	91,—	91 1/2
4 pCt. gar. Ratin-Städter Priorit.-Obliqat., I. Emiffion	97,50	98
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	91,60	92 1/2
3 pCt. dergleichen	81,95	82 1/2
3 1/2 pCt. Preussische konjol. Anleihe	91,60	92 1/2
3 pCt. dergleichen	81,95	82 1/2
4 pCt. Oldenburgische Staatsanl. v. 1908, unt. bis 1918	—	—
4 pCt. Rheinprovinz-Anleihepfand	98,80	99
4 pCt. Westf. Provinzial-Anl., unter v. 5. 1916	98,70	99
4 pCt. Alttonner Stadtanleihe, unfonvernier- bar bis 1919	98,95	99 1/2

49	CI. Güter-Süder Eisenbahn-Prioritäts-Obli.	98
50	CI. Emilian	—
51	CI. Krescher Eisenbahn-Prioritäts-Obli.	97,50
52	CI. Frankfurter Hypothek- u. Kredit-Verein	—
	Pfandbriefe, unverlosbar u. unabh. 5. 1913	97,40
53	CI. d. bergeichen, unfündbar bis 1915	98,50
54	CI. Gothaer Grundkreditant-Hypotheken	—
	Pfandbriefe, unfündbar bis 1916	98
55	CI. Preuß. Boden-Kreditant-Pfandbriefe, unfündbar bis 1916	97,70
56	CI. Hamburger Hypoth.-Bank-Pfandbriefe, unfündbar bis 1916	98
57	CI. Preuß. Pfandbrief-Bank Hypoth.-Pfandbr., unfündbar bis 1915	97,70
58	CI. Schwyburg. Hypoth.-Bank-Pfandbriefe	97,70
59	CI. bergeichen, unfündbar bis 1912	96,60
60	CI. Dänische Anleihen Kassen-Obli., in Dänemark mündelsicher	97
61	CI. Dänische Pfandbriefe, in Dänemark mündelsicher	92
62	CI. Böhmenhagener Pfandbriefe, in Dänemark mündelsicher	92,50
63	CI. Preussische Staatsrente in Kronen	91,80
64	CI. Preussische Staatsrente in Kronen	93,30
65	CI. Preussische Staatsrente in Kronen	93,30
66	CI. Preussische Staatsrente in Kronen	93,30
67	CI. Preussische Staatsrente in Kronen	93,30
68	CI. Preussische Staatsrente in Kronen	93,30
69	CI. Preussische Staatsrente in Kronen	93,30
70	CI. Preussische Staatsrente in Kronen	93,30
71	CI. Preussische Staatsrente in Kronen	93,30
72	CI. Preussische Staatsrente in Kronen	93,30
73	CI. Preussische Staatsrente in Kronen	93,30
74	CI. Preussische Staatsrente in Kronen	93,30
75	CI. Preussische Staatsrente in Kronen	93,30
76	CI. Preussische Staatsrente in Kronen	93,30
77	CI. Preussische Staatsrente in Kronen	93,30
78	CI. Preussische Staatsrente in Kronen	93,30
79	CI. Preussische Staatsrente in Kronen	93,30
80	CI. Preussische Staatsrente in Kronen	93,30
81	CI. Preussische Staatsrente in Kronen	93,30
82	CI. Preussische Staatsrente in Kronen	93,30
83	CI. Preussische Staatsrente in Kronen	93,30
84	CI. Preussische Staatsrente in Kronen	93,30
85	CI. Preussische Staatsrente in Kronen	93,30
86	CI. Preussische Staatsrente in Kronen	93,30
87	CI. Preussische Staatsrente in Kronen	93,30
88	CI. Preussische Staatsrente in Kronen	93,30
89	CI. Preussische Staatsrente in Kronen	93,30
90	CI. Preussische Staatsrente in Kronen	93,30
91	CI. Preussische Staatsrente in Kronen	93,30
92	CI. Preussische Staatsrente in Kronen	93,30
93	CI. Preussische Staatsrente in Kronen	93,30
94	CI. Preussische Staatsrente in Kronen	93,30
95	CI. Preussische Staatsrente in Kronen	93,30
96	CI. Preussische Staatsrente in Kronen	93,30
97	CI. Preussische Staatsrente in Kronen	93,30
98	CI. Preussische Staatsrente in Kronen	93,30
99	CI. Preussische Staatsrente in Kronen	93,30
100	CI. Preussische Staatsrente in Kronen	93,30

Bremer Börse, 17. März.
Baumwolle matt. Upland middling Loko 57¼ S.
vor. Not. 57¼ S.). — Kaffee ruhig. — Tabak. Umsatz
18 Ballen Ambalema, 374 Rolli Carmen. — Schmalz
höher. Lubs und Firtins 41½, Doppelheimer 42¼ S.

16. März.

Norddeutscher Lloyd.
„König Albert“, Segeln, gestern 5 Uhr nachm. von Gb
braklar nach Newyork. „Prinzeß Alice“, Post, nach Ostasien,
heute 9 Uhr morgens in Nagasaki. „Nord“, Handelsman
nach Ostasien, heute 2 Uhr morgens von Port Said nach
Suez. „Schleswig“, K. Post, nach Marseille, gestern 3 Uhr
nachm. in Marseille. „Westfalen“, Kohle, von Australien,
gestern 10 Uhr abends von Adelaide nach Fremantle.
„Mainz“, Rohstoffe, nach Brasilien, gestern von Itajaib. „Er
langen“, Waars, von Brasilien, gestern 3 Uhr nachm. in Rot
terdam. „Crefeld“, Krafte, nach Brasilien, gestern 12½ Uhr
nachmittags St. Vincent passiert. „Gemmig“, Waden, von
Baltimore, heute 1 Uhr morgens Dover passiert. „Ther
pia“, nach Odessa, heute in Odessa. „Skutari“, nach Mar
seille, heute in Messina. „Bogern“, Militär, nach Patum
heute von Messina. „Heloaland“, Meyerbeine, nach Kuba,
heute 9¼ Uhr vormittags Quessant passiert. Kaiser Wil
helm II. Cüppers, heute 2 Uhr nachmittags von der West
nach See.

Babynwäsche,
Konfirmandenwäsche,
weiße Unterröcke,
Zeteler Schürzenzeuge.



Wilh. Mart. Meyer,
Schüttingstr. 10.
Normal-Unterzeuge.

Korsetts,
fertige Bettwäsche,
Gardinen-Ressell,
Glancie.

Georg Stöver,

Aussteuer-Geschäft

in

Porzellan, Glas und Steingut.

In großer Auswahl empfehle:

Waschservice, bunt, von 1,55 Mk. an, **Kaffeeservice** von 2,90 Mk. an, **Essservice** von 5,50 Mk. an, **Küchengeräte**, **Blumenkübel**. Großer Posten **echtes Porzellan**, ältere Waren. Diverse **Reise Goldtassen etc.** zu enorm billigen Preisen.

Siehe Schaufenster.

Vermögens-Bilanz per 31. Dezember 1907.

Stedinger Molkerei-Genossenschaft

a. G. m. u. H.

Ranzengbüttel bei Berne.

Milch.	K	Bäcker.	K
1. In Kassafonto	1 615,96	1. Per Geschäftsbau-	
2. In Rohprodukten u.		habenkonto	11 560,-
3. Rohstoffe	6 543,57	2. Per Rezerfendons-	
4. In leb. Inventar	159,44	konto	33 613,59
5. In Debitorenkonto	49 511,85	3. Betriebsrücklage-	
6. In Grund- und Ge-		konto	12 025,25
7. In Maschinen und	13 283,41	4. Kreditorenkonto	32 142,51
8. In Kasse	11 475,65	5. Gewinnkonto	890,61
9. In Kasse für			
Kindermilch	7 194,78		
10. In Debitorenkonto	151,23		
11. In Mobilienkonto	236,10		
	90 231,96		90 231,96
1907 Januar 1. Zahl der wessenen	212		
Zugang pro 1907	17		
Abgang pro 1907	12		
1907 Dezbr. 31. Zahl der wessenen	217		

Der Vorstand:
H. Koppmann, C. R. Wente,
W. H. Dilling.

Der Aufsichtsrat:
Fr. Gerdes, Fr. Konehl,
D. W. Wichmann.

Osternburg.
In Stedinger's Auction am 30.
d. Mts. kommen mit zum Ver-

kauf:
2 vollst. Betten, 2 Bettstellen,
davon 1 mit Sprungfedermat-
taze und Kissen, die andere
mit Strohhaf, Kissen, Stühle,
Schränke u. sonstige Mobiliar-
gegenstände.

Georg Maas & Hinrichs.

Schöne Garnitur

für nur 125 Mk. zu verkaufen,
best. aus: 1 eleg. Blüschiofa u.
4 Stühlen, 1 mod. Säulensofa-
fisch, 1 gr. Säulenstuhl mit
Konjollisch. Wilhelmstr. 1a.

Zu verleihen.

Geld Darlehen zu 5%, Raten-
rückzahl. Selbst. Dienstler,
Berlin 47, Belle Allianzstr. 71.

Bar Geld-Darlehen
diskrete, reelle u. schnellste Erle-
digung. Ratenrückzahl. Selbst.
Dienstler. Provision vom Darlehen.
C. Grubler, Berlin
W. 8, Friedrichstraße 196.

Anzuleihen gesucht.

Geld, ab 1. Apr. ab Mai 08 2500
Mk. nach 9500 Mk. (Neubau).
Wert auf 17 000 Mk. Off. u. S.
620 an die Exped. d. Bl.

Glücklich Ich suche gegen
sehr hohe Zinsen, die prompte
Rückzahlung d. Mts. umzugehen.

**6000 Mk., 5000 Mk.,
1500 Mk.**

Offerten erbeten an
H. Fels, amtl. Auktionator.
Zu vermieten wegen Sterbe-
falls ab April oder später die
bequem eingerichtete herrschaftl.
Dienstadt in meinem Hause
Margaretenstr. 5 an ruhige Be-
wohner. H. Grauer.

Miet-Gesuche.

Ein Mädchen sucht Stube mit
Bett. Offerten unter N. 224
Stille, Langestr. 20.

Sucht per sofort od. 1. April
einige tüchtige

Arbeiter
und ungeschulte
Fahrfnechte
bei gutem Lohn und dauernder
Beschäftigung.

D. Kapers Nachf.,
Wilhelmshafen.

Schreiber-Lehrling
Sucht Mähren, Rechtsanwalt,
Rosenstr. 20a.

Eine erstklassige leistungs-
fähige

Ungewinn-Großhandlung
die aus schließlich mit Wieder-
verkauf arbeitet, sucht
geeigneten

Platzverreter
gegen hohe Provision.
Offerten unter S. 393 an
die Exped. d. Bl. erbeten.

Sucht zum 1. Mai ein zu-
verlässiger

Müllergeselle.
H. W. Dillen,
Kranenfeld b. Eilenriede.

Maler-Zinnung
Norderney.
Mehrere tüchtige Maler- und
Zinnungsgesellen werden sofort
beschäftigt.

Maler zu erfahren durch
**Georg Meyer, Walerstr.,
Norderney.**

Sucht auf Ostern ein Sohn
rechtlicher Eltern als

Lehrling
für meine Bäckerei u. Konditorei
unter günstigen Bedingungen.
Diedr. Meyerhols, Bäckermstr.,
Neuenkirchen b. Badum
(Prov. Hannover).

Woorbort, Sucht auf Mai

2. Knecht.
Herr. Hillmer.

Ein tüchtiger

Schneider
welcher Lust hat, hier am Ort
selbständig zu werden, kann sich
mit viel Arbeit unterziehen.

Vodhorn, B. Schütte, Rm.
Schwarzer Mühle, Sucht auf
baldmöglichst ein zuverlässiger,
solider

Müllergeselle
gegen hohen Lohn.

Suchen sofort

2 Tischlergesellen
gegen guten Lohn und dauernde
Arbeit, und zum 1. Mai einen

Lehrling.
Gebr. Schröder, Maschinenfabr.,
Matrum 6, Ostfriesland.

**Porträtmalende und
Oberreife**
(gute Malermeister), b. höch-
ster Prov. verl. Porträtmaler
Holla, Eberfeld, Eberfeldstr. 11.

Sucht auf Ostern ein

Schreiber-Lehrling.
Rechtsanwalt Rohde,
Oldenburg.

Antel bei Bude. Suche zu
Mai einen jüngeren

Bäckergesellen.
Fr. Angen.

Jüngerer Tapezierer-
gehilfe auf sofort gesucht.

S. Degen Nachfolger,
Ann. Damm 15.

Sucht auf Ostern ein

2 Schneidergesellen.
H. Gies, Schneidermeister.

Einige tüchtige

**Schmiede- u. Zimmer-
Geisellen**
auf sofort gesucht.

Schick & Co., Emden.

Sucht tüchtiger
Modarbeiter.

G. Stord, Riegelstr. 7.
Oldenburg. Geiselle

Schneidergehilfen,
auch außer dem Hause, werden
gesucht. L. Neubert, Bergstr. 14.

Zwischenhahn. Suche auf so-
fort oder später

2 Knechte
bei Wieden gegen hohen Lohn.
Kellings & Glers.

Gurrel b. Bude. Sucht ein
tüchtiger

Bäckergeiselle,
welcher einer Schmarz- und
Weißbrotbäckerei helfend vor-
stehen kann. Lohn 12 Mk.

G. Buis, Ostfriesland.
Augeheime Feuerwerkermas-
chinen-Gesellschaft sucht tüchtigen

Vertreter.
Anfänger vorhanden. Gef. Off.
unter S. 630 an die Exp. d. Bl.

Sucht auf Ostern ein

Geiselle
auf Ostern oder Mai ein
Schmiede-Geiselle,
Chr. Reiners Bw.,
Hüllsede.

Sucht auf sofort ein

Tapezier-Geiselle.
Herr. Filler.

Angehende. Sucht auf sofort
ein junger

Malergehilfe.
G. Burchmann, Malermstr.

Für mein Umbau-, Ge-
treide- und Futtermittelgeschäft
suche ich per 1. April einen zu-
verlässigen jungen Mann für
Kontor und Lager. Offerten
mit Photographie und Gehalts-
ansprüche bei nicht freier Station
erbeten.

Reiterknecht. Raul Dürre.

Automobilfahrer.
Jedermann wird tech-
nisch u. praktisch herange-
bildet. Bedeutendste u.
schwerste Arbeit dieser
Branchen. Eigene Lehrver-
fahren. Tages- u. Aben-
dunterricht frei. Freier
Stellenausweis im In- u.
Ausl. Von Behörden bes.
Automobilführer - Technik.
„Electra“, Berlin,
Bremen, Osterlohnweg
Nr. 105 b.

Weibliche.
Sucht zum 1. Mai Mädchen,
welches bürgerlich lehren kann
u. etwas Hausarbeit übernimmt.
Zweitmädchen ist vorhanden.
Kunowstraße 28.

Sucht zum nächsten Mai für
einen leichten, kleinen Haushalt
(2-3 Personen) auf dem Lande
eine tüchtige, zuverlässige

Haushälterin.
Offerten nebst Angabe der bis-
herigen Tätigkeit, des Alters und
der Gehaltsansprüche sind unter
S. 638 an die Exped. d. Blattes
zu senden.

Sucht zum 1. Mai ein

**sauberes Mädchen oder
ig. Mädchen.**
Harenstraße 49.

Sucht ein einfaches

junges Mädchen,
welches sich allen Arbeiten zu
unterziehen hat. bei Familien-
anschluss und gutem Gehalt. Off.
unter S. 640 an die Exped. d. Bl.

Suche ein Mädchen, a. Erlern
d. feinen Küche, leicht u. schül-
jung. Mädchen für Privatbauher
u. best. Wirtschaftler geg. Geh.
Schönheiten i. herrschaftl. Häuser,
Gutsbesitzerinnen u. Gutsherrn
u. Gutsherrn. Mädchen b. melf.
können, Lohn 360 und 480 Mk.
Frau Emma Graf, Stellenverm.,
Marktallee.

Ein erfahrene

Kinderfrau
gesucht auf sofort.

Frau Arch, Wiener Café.
Mallebe. Gehalt.

junge Mädchen
zur Erlernung der Damen-
schneiderei auf sofort.

S. Klein.

Mädchen
zur Haushilfe auf sofort gesucht.
H. Kellie, Langestr. 20.

Einemoderer Mühle k. Dr.
bergen. Sucht zum 1. Mai
d. J. ein

junges Mädchen,
am liebsten vom Lande, welches
sich allen häuslichen Arbeiten
unterzieht, gegen Gehalt und
Familienanschluss.

Frau Giers.

Sucht ein

Mädchen
für Küche und Haus. Sucht
Fr. Frau. Auhmann, Kraml.

Barbarura. Wegen Ertran-
kung des heiligen

Mädchens
sofort ein zuverlässiges andere
D. Schulenberg.

Sucht ein

junges Mädchen
für Hausarbeit u. zum Erlern
des Haushalts. Guter Lohn.
Familienanschluss. Angebote an
Frau Julie Wiplich, Bremen
Werderstr. 9.

Sucht auf gleich oder Ma-
wegen Erkrankung des heiligen
ein anderes

Mädchen
für Küche und Haus.

Frau Landgerichtsrat Weinke
Rathstr.-Schulstr. 10.

Ich suche auf sofort 1 tücht.
junges Mädchen,
welches einen Haushalt führen
und gut kochen kann. Als
Haushälterin u. ausgedehnte
Frau Carl Sellmerichs,
Bielefeld.

Kochlehrfräulein
aus guter Familie sofort gesucht.
Hotel Hamburger Hof,
Bonn a. Rh.

Für einen landwirtschaftlichen
Haushalt suchen wir zum so-
baldigen Eintritt eine

Haushälterin.
Nähre Auskunft erteilen
Georg Maas & Hinrichs,
Auktionatoren.

Gef. zu Mai wegen Ertran-
kung des heiligen ein and. Mädchen
Frau Ehrh. Dienestr. 27, oben

Sucht zum 1. Mai ein, später
ein tüchtiges

Dienstmädchen
mit guten Zeugnissen, welches
selbständig alle häuslichen Ar-
beiten verrichten kann.
150 Mk. bei guten Leistung, nach
Frau W. Schumann, Bism.
Rambertstr. 10.

Sucht zum 1. Mai ein

ordentliches Mädchen.
wegen Erkrankung des heiligen
Frau A. Berger, Bielefeldstr.

Reiterknecht. Sucht ein

Mädchen
von 16-18 Jahren für Haus-
gartenarbeit.

Frau S. Barenkamp.
Sucht möglichst sofort ab
per 1. April ein

junges Mädchen
zur Stütze der Hausfrau bei
Familien-Anschl. u. etwas Gehalt.
H. D. Meins, Godeshölz-
Post Bielefeld.

Sucht ein einfaches, frisches

junges Mädchen
gegen Gehalt und Familienan-
schluss.

Hotel „Krisa“, Leer.
H. Wieders.

Zu Ostern einig. Mädchen,
welche das Schneidern erlernen
möchten.

M. Gerdes, Langestr. 23 I.

Pensionen.

Rhönndorf a. Rhein.
Haushaltungs-Pensionat Klein.

In schöner gesunder Lage, für
Tüchtiger höherer Stände. Gründl.
gewissenh. Ausbildung in Haus-
halt, Musik, Malen, Handarbeit.
Aneignung gesellschaftl. Formen.
Pensionspreis 70 Mk. pr. Monat.
Fr. Referenzen 245-250

2. Beilage

zu Nr. 77 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Mittwoch, 18. März 1908

Obst- und Gartenbauverein zu Oldenburg.

Die Montagabend in Lichtmanns Hotel abgehaltene Versammlung war recht gut besucht. Landesobstgärtner Herrmann hielt einen Vortrag über Anlage und Pflege der Spargelbeete, der, da Herr Herrmann den intensiven Spargelbau in der Umgegend von Braunschweig aus eigener Anschauung gründlich kennen gelernt hat, recht instruktiv war. Da uns die Spargelpflanze ein sehr gesundes feines Gemüse liefert, das frisch bereitet am besten mundet, sollte jeder, der über eine genügend große Gartenfläche verfügt, wenigstens zur Deckung des eigenen Bedarfs eine entsprechend große Fläche mit Spargelpflanzen bebauen. Für jede mit Spargel zu versorgende Person ist eine Anlage in der Größe von 20 Quadratmetern erforderlich. Für eine aus sechs Köpfen bestehende Familie würde mithin eine 120 Quadratmeter große Spargelpflanzung ausreichen. Bei richtiger Behandlung liefert eine solche Fläche bis zu 60 Kilogramm gut aussehender zarte Stangen. Die Kosten einer solchen Anlage belaufen sich alles in allem auf etwa 50 Mark. In den folgenden Jahren kommen eigentlich nur die Kosten der Düngung in Betracht. Daran darf freilich nicht gespart werden, denn je intensiver gedüngt wird, desto zarter sind die Stangen. Gedüngt werden muß die Fläche jeden Herbst nach Begrümmung des Spargelkrautes. Als Mindestmaß an Dünger ist pro Quadratmeter zu verwenden: 10 Kilogramm Aushänger, 70 Gramm Thomasmehl und 125 Gramm Kainit. Erst im nächsten Frühjahr wird die Fläche zeitig umgegraben und danach jede Pflanze in Höhe von ca. 52 Zentimeter locker mit Erde bedeckt. Sehr vorsichtig ist bei dem Stechen der Pfeifen zu verfahren, da die geringste Verletzung einer der übrigen jungen Triebe eine Verfrüchtung derselben zur Folge hat. Am zweckmäßigsten wird zu die stehende Stange an der einen Seite von der Erde freigelegt und am Grunde abgebrochen oder mit einem spitzen Messer vorsichtig abgestochen. Während der Stachzeit, die bis Mitte Juni dauert, müssen sämtliche Stangen, also auch die schwächlichen und verküppelten, geerntet werden. Das Stechenlassen der letzteren beeinträchtigt die Güte der andern Stangen also sehr. Nach etwa 25jährigem Bestehen der Anlage lassen die Erträge nach; es ist dann zu einer Neuanlage zu schreiten. Die dafür bestimmte Fläche muß im Herbst bis zu 60 Zentimeter tief rigolt werden, wobei zu beachten ist, daß die obere, fruchtbare Erde, höchstens einen Spatenstich tief wegkommt. Zugleich mit dem Rigolen wird die Erde mit großen Düngergaben, Moos- und Komposterde durchsetzt. Bei zu hohem Grundwasserstande ist eine Drainage anzulegen. Im nächsten Frühjahr wird die zuvor gut geordnete Fläche mit 35 Zentimeter breiten und 25–28 Zentimeter tiefen Gräben mit einem Abstände von 125 Zentimeter von einander durchzogen. In die Mitte derselben werden in Abständen von 40 Zentimeter meterlange Stäbchen gesteckt. Dicht an jeden Stab wird darauf eine Pflanze gesetzt. Sind alle Pflanzen gesetzt, werden die Gräben soweit mit fruchtbarer Komposterde angefüllt, daß die Köpfe der Pflanzen 3–4 Zentimeter hoch damit bedeckt sind. Die nach einigen Wochen erscheinenden Triebe werden an die Stäbe gebunden, damit sie nicht von Stürmen abgeknickt werden. Auch im nächsten Sommer noch werden die Stängel angebunden, und erst im dritten Jahre die Stäbe entfernt. Mit Eintritt von Frostwetter wird das Spargelkraut abgeschnitten und verbrannt, die ganze Fläche mit einer dicken Schicht Dünger bedeckt, die im nächsten Frühjahr untergegraben wird, was sich jedes Jahr wiederholt. Im zweiten Frühjahr werden die Gräben ganz mit Erde gefüllt; im dritten Frühjahr, wo schon mit dem Stechen

begonnen werden kann, scharft man mit der Hacke über die Pflanzengänge einen 25 Zentimeter hohen Erddamm, der nach der Ernte wieder vererbt wird. Dieses Anhäufen und Abtragen wiederholt sich von nun an ebenfalls alle Jahre.

Auf den Spargelbeeten darf niemals Unkraut wuchern. Die Flächen zwischen den Beeten werden zweifach mit Buchbohnen bepflanzt, die dem Boden noch Stickstoff zuführen. Als Schädlinge des Spargels sind zu nennen: der Kosi, die Spargelfliege und der Spargelsäfer. Diese können unter Umständen die Erträge sehr beeinträchtigen, da eine Bekämpfung sehr schwierig und unschönlich ist. Die Versammlung sollte Herrn Herrmann für seine belehrenden Ausführungen lebhaften Beifall. Herr Hofgärtner Jümel zeigte darauf Modelle von 20 teils älteren, teils wenig bekannten Apfel- und Birnenforten aus dem Obstkabinett des Schlossgartens vor. Zum Schluß fand eine Verteilung von Frühkartoffeln statt. Ueber die Ergebnisse der damit angestellten Versuche haben die Abnehmer nach beschaffter Ernte Bericht zu erstatten. Mit der Aufnahme zwei neuer Mitglieder wurde die Versammlung geschlossen.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Korrespondenzen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Verteilungen und Vertriebe über lokale Verhältnisse sind der Redaktion des Blattes verboten.

Oldenburg, 18. März.

* Willy Burneister hat für sein Konzert, welches diesen Freitag im Kasino, 1/8 Uhr anfangend, stattfindet, folgendes Programm aufgestellt: 1. Sonate für Violine und Piano-forte (G-moll) von Schubert. 2. Violinkonzert (D-moll) von Wieniawski. 3. Fünf kleine Violinkompositionen aller Meister. 4. Thema und Variationen von Bogomir. Als Pianist wirkt Herr Cierice von Stefanias aus Budapest mit. Derselbe trägt vor: Nocturne von Chopin und Legende von Liszt. Wie bekannt ist der Ertrag des Konzerts für das Elisenbethstift bestimmt worden.

Der Bremischen Kunstsalon ist ein wertvolles Geschenk gemacht worden. Frau Kommerzienrat Piemann hat das seit einigen Wochen dort ausgestellte Bild von Max Liebermann, „Mädchen mit Kühen“, erworben und der Kunstsalon überliefert. Das sehr wertvolle Gemälde stammt aus den 70er Jahren, und bildet somit als Dokument der früheren Periode des Meisters ein wichtiges Gegenstück zu dem schönen, erst vor wenigen Monaten der Kunstsalon vom Galeriedirektor geleisteten holländischen Landschaft aus dem Jahre 1907.

L. Zu dem Nationalen Schwimmfest des Bremer Schwimmverbandes am Sonntag, den 15. März, in der Vahnenhallen am Breitenweg in Bremen hatte sich vom Oldenburger Schwimmverein Herr B. Bulling zur Teilnahme an den Wettkämpfen gemeldet. Herr B., der als erster Springer auf dem letzten hiesigen Schwimmfest seine brillanten Leistungen gezeigt hat, und mehrfach durchweg nur höhere Preise bei den Wettkämpfen auf nationalen wie auf internationalen Festen errungen hat, erhielt auch diesmal in Bremen bei scharfer Konkurrenz und Bremer Konkurrenz mit 21 Punkten als 1. Preis im Junior-Rittspringen eine silberne Medaille auf weiß-rotem Bande.

* Tierverkaufsgesellschaft Oldenburg. Die diesjährige ordentliche Generalversammlung findet nach der Bekanntmachung des Vorstandes in den „Nachrichten“ S. 1. u. 2. am nächsten Sonntag, nachmittags 4 Uhr beginnend, in Friedrichs (Nichtenbergs) Gasthaus, Seilgasse 1, statt. Die Tagesordnung umfaßt acht Punkte, von denen Punkt 1: „Jahresbericht“ und Punkt 3: „Veränderung des Gewinnens“ jedes Mitglied besonders interessieren dürfte. In der Regel findet alljährlich nur eine Generalversammlung statt, und sollten aus diesem Grunde die Mitglieder

recht zahlreich erscheinen, um sich über den Stand ihrer Gesellschaft einmal unterrichten zu lassen.

+ Rastede, 17. März. Am Sonntag fand im „Grafen Anton Günther“ eine Versammlung des Landw. Vereins Rastede statt, die von etwa 60–70 Personen besucht war. In Anbetracht des zur Verhandlung stehenden Gegenstandes, Gründung einer Viehverwertungsgesellschaft für das Amt Oldenburg, ist diese Anzahl sehr gering zu nennen; es scheint, als wenn für die betr. Genossenschaft in den Kreisen hiesiger Landwirte recht wenig Interesse vorhanden ist. Dr. Ritter Oldenburg behandelte in längeren Ausführungen dies zurzeit aktuelle Thema. Er gab anschließend einen Ueberblick über die Geschichte des Genossenschaftswesens und ging dann auf die einzelnen Grundzüge ein, welche für die Gründung einer Viehverwertungsgenossenschaft, soll sie gedeihlich wirken, in Frage kommen. Redner schloß seinen interessanten Vortrag, indem er auf den Nutzen der Genossenschaft für die Landwirtschaft im allgemeinen hinwies, und empfahl die baldige Gründung einer solchen für das Amt Oldenburg. Eine rege Ansprache folgte dem Vortrage. Viehhändler Springer, welcher zu diesem Punkte wiederholt das Wort nahm, war der Meinung, daß, wenn ein tüchtiger Geschäftsführer an der Spitze stehe, die zu gründende Genossenschaft ohne Zweifel florieren werde. Diesen Ausführungen schloß sich Generalsekretär Dr. G. e. r. k. e. n. s. an, indem er noch einiges über die Einrichtung und das Wirken der Genossenschaften in der benachbarten Provinz Hannover mitteilte. Nach einem Schlußwort des Referenten wurde der Vorstand beauftragt, in der nächsten Kommissionsitzung die Mitteilung zu machen, daß die geplante Gründung auch von hiesigen Landwirten vorläufig unterstützt würde. — Die Eingänge betrafen: a) Schreiben des Vorstandes der Landwirtschaftlichen Vereine, betr. die Vorträge zweier Venerer für die Direktorielle der Landwirtschaft, Winterhalbes in Oldenburg, am Freitag, den 27. März, nachm. 3/30 Uhr, in der „Union“ stattfinden. Die Vereinsmitglieder sind hierzu eingeladen. b) Schreiben deselben, betr. Abhaltung möglicher Viehmärkte in der Stadt Oldenburg. Die den Schreiben beigefügte Resolution wird von der Versammlung einstimmig genehmigt und unterstützt. Als Delegierte zur Zentralauskunftung in Verne wurden der Vorsitzende und Hausmann F. v. Effen-Rastede gewählt. Die bisherigen Vertreter des Vereins zur a) Tierverkaufskommission und zu b) den Verbandsauskunftungen blieben in ihrem Amte. Es sind dies zu a) die Mitglieder: Hausmann F. v. Effen-Rastede, Hausmann D. Oldenburg-Loo, Hausmann S. Tappen-Rehden, Hausmann H. Spöninger-Heubill, Gutsbesitzer A. zur Gort-Groß-Jelchus, und als Ergänzung Landwirt G. Brummund-Reinhold; zu b) der geschäftsführende Vorstand, ferner Gutsbesitzer S. Knusen-Rehen und Hausmann D. Oldenburg-Loo. — Zum letzten Punkte der Tagesordnung, Landwirtschaftsblatt bez. Einladungen zu den Vereinsversammlungen betr., wurde, nachdem hierzu noch Dr. G. e. r. k. e. n. s. das Wort genommen hatte, folgendes beschlossen: Der Verein besetzt für sämtliche Mitglieder das Landwirtschaftsblatt unter Erhöhung des Beitrages auf 2 M. Diejenigen Mitglieder, welche auf die Zustimmung verzichteten, haben dies bis spätestens 1. November d. J. dem Vorstande mitzuteilen. Die Einladungen zu den Vereinsversammlungen erfolgen wie bisher durch Annoncen. Der Beitrag beträgt für Nichtbesitzer des Landwirtschaftsblattes 1 M. Zur Verteilung an die Mitglieder gelangen die von der Deutschen Randw.-Gesellschaft dem Verein überwiesenen Broschüren „Vorsicht beim Ankauf von Futter- und Düngemitteln“, „Branzig Gebote der Rastabingung“ und „Vatonia, Woll und Wale“, welche sämtlich in neuerer, bedeutend erneuerter Auflage vorliegen. Der geplante Ausflug findet vorläufiglich Ende Mai oder Anfang Juni statt.

* Rastel, 17. März. Abgangsprüfung. Sonn-

Kleines Feuilleton.

Wissenschaft, Literatur und Leben.

Den interessanten Lebenserinnerungen, die August Niemann in der Frankfurter Zeitung veröffentlicht, entnehmen wir folgenden Abschnitt: Am 5. Mai 1870 verheiratete ich mich mit Fräulein Theresie Arnoldi, einer Enkelin des berühmten Ernst Wilhelm Arnoldi, des Vaters des deutschen Berichterstattungswesens, Gründers der Lebensversicherungsgesellschaft und Feuerversicherungsanstalt in Gotha, sowie der dortigen Handelsschule. Kurze Zeit, nachdem wir von der Hochzeitsreise zurück waren, begegnete ich, nach Sontheim kommend, auf der Treppe einer eleganten, verschleierten Dame, die beweihte Augen hatte, was ich trotz des Schleiers erkennen konnte. Ebenso erkannte ich in ihr die Schauspielerin S. vom Hoftheater. Ich ging an ihr vorüber und fand meine Frau in Erregung. Sie erzählte mir, soeben habe Fräulein S. bei ihr gewesen. „Ach“, sagte ich, „die Schauspielerin war bei Dir?“ „Ja“, sagte sie, „und ich muß die das erklären. Fräulein S. ist meine intime Freundin. Ob so lange wir verlobt waren, ist sie auf meine Bitte nicht zu mir gekommen.“ „Warum denn nicht?“ „Man spricht allerdings über sie, man sagt, sie hätte intime Beziehungen zum Herzog, und ich kann ihr nicht recht glauben, wenn sie behauptet, das wären lauter Lügen. Sie hat gewinkt und mir geschworen, daß nur die Frau Herzogin sich für sie interessiere. Diese wäre zu ihr wie eine Mutter, und nur schlechte Menschen könnten anders sprechen. Ich wollte nicht gern, daß Du sie hier triffst und deshalb habe ich sie gebeten, wegzugehen, als ich dachte, Du müßtest vom Bureau kommen.“ „Nun“, sagte ich, „das wäre doch kein Un Glück gewesen, wenn ich sie hier gefunden hätte. Ich lege nicht so viel Gewicht auf das Gerücht der Leutlichkeit“, sagte meine Frau. „Du arbeitest im Geographischen Institut und unser ganzer Umgang besteht aus lauter solchen und frommen Leuten. Fräulein S. wünscht mit uns zu verkehren, und wenn sie Dich hier getroffen hätte, so hätte sie ihren Zweck erreicht. Männer sind so harmlos und ungeschickt.“ Ich habe Fräulein S. sehr gern und möchte sie oft bei uns leben, aber der Verkehr würde unserer Stellung schaden.“ „Aber wer wird denn so ängstlich sein?“ „Ich“, sagte ich, „da siehst Du es, Dich hätte sie leicht herum-

geführt, aber sie hat nur noch eine einzige Familie in Gotha, wo sie verheiratet, und der kann es gleichgültig sein. Für uns paßt es nicht. Sie soll Dich gar nicht kennen lernen.“ „Also so gefährlich ist es?“ „Ja, die Leute werden einen. Man muß sich sehr in acht nehmen. Du kennst Gotha doch nicht!“

Nach Tage nach dieser Unterhaltung mit meiner Frau trat der Fregatadjutant des Herzogs, Oberst v. Schrabfink, bei mir in meiner Privatwohnung ein und überreichte mir, augenscheinlich selbst verwundet, eine schöne große, goldene Dekoration, das Ritterkreuz erster Klasse des Sachsen-Ernestinischen Hausordens. Für einen Premierleutnant a. D. war das sehr hoch; man fängt sonst mit der silbernen Klasse an. Wofür der Orden war, stand nicht darauf. Der Orden pour le mérite ist der einzige Orden, worauf gekleidet steht, wofür er ist. Als der Oberst sich entfernte, hatte, kam meine Frau herein und fragte, was er gewollt hätte. Ich zeigte ihr den Orden. Sie machte ein nachdenkliches Gesicht und sagte nach einer Weile: „Wenn Du wollest, so könntest Du Theaterintendant werden. Aber es ist besser, wir bleiben Medakten. Das ist sicher. Mit hohen Herren umzugehen ist gefährlich. Und ich bleibe dabei, daß wir mit Fräulein S. nicht verkehren dürfen. Sie hat Dir den Orden verliehen, damit ich es aber gut. Ich lade sie darum doch nicht ein.“

Ich hatte Audienz beim Herzog, um mich zu bedanken, und er zeigte sich, wie man es ausdrückt, sehr „gnädig“. Es liegt in der menschlichen Natur, die fürstliche mit eingerechnet, daß wir denen wohlwollen, die Gütes von uns empfangen haben. Der Herzog ist mir immer gnädig geblieben. Er lud mich nicht nur zu größeren Gesellschaften, sondern auch zu kleinen Dinners. Bei diesen bewunderte ich immer seine geistreiche Vielseitigkeit. Er beherrschte die Unterhaltung nicht als Fürst, sondern als Mann von umfassendem Blick und reicher Erfahrung.

Ich erinnere mich da noch einer etwas komischen Geschichte, aus dem Jahre 1877. Ein Grieche, Kanzler des Fürstentums Samos, hatte mir eine Notiz für den Hofkassendirektor geschickt und nach orientalischer Sitte zu aller Sicherheit wegen der Aufnahme eine Kiste mit fünfzig Pflosten Samoswein mit überliefert. Ich lobte den

Wein (in der Redaktion des Hofkassendirektors mag man wohl damals noch gedacht haben: naturalia non sunt turpia. D. Red.), und da schrieb er mir, gern würde er dem Herzog von Koburg, der doch Dichter und Sänger sei, auch von dem Wein schicken, der in alter Zeit schon Dichter und Sänger begeistert habe. Ich dachte, daß dies seine Höflichkeit amüßigen würde und teilte es dem Herzog mit. Da ludte er laut und sagte: „Gut, mein lieber Niemann, ich will den Wein annehmen. Aber denken Sie darüber nach, wie ich mich veranlassen könnte. Ich kenne die Griechen: umsonst tun die nichts!“

Ich schrieb dem Samier also, er möchte dem Herzog seinen Wein schicken, und sechs Wochen später wurde ich zum Diner ins Palais geladen. Es waren nur Herren da, etwa zwölf, und offenbar war der Samoswein angekommen, denn ein sehr guter griechischer Wein, dem meiningen ähnlich, wurde in sehr großen Gläsern gereicht. Der Herzog sagte mir aber nichts und war offenbar schlechter Laune. Er schalt auf Berlin und meinte, niemand hätte die Interessen Koburg-Gothas in der rechten Weise vertreten. Dann schalt er auf Berlin und nannte es ein Skandalon, daß der Fregatadjutant von Koburg-Gothas in der rechten Weise vertreten hervorgebracht und erzählte deshalb meinem Nachbarn eine etwas habrache Anekdote, und zwar so laut, daß der Herzog etwas halb verlesen mußte. Mein Nachbar selbst hörte gar nicht zu, denn es war der Reichsstaatssekretär Dr. G. o. p. f. e. r. der nur für den höchsten Herrn Augen und Ohren hatte. „Was erzählen Sie da?“ fragte mich der Herzog. „Ich erzählte von einer literarischen Frage, G. o. p. f. e. r. e. m. a. n. d. wollte wissen, welches von den Schatzkassendirektoren einen tüchtigeren Kinde zu vergleichen wäre.“ „Und welches Stück wäre das?“ Die Antwort war: „Der Lorene Liebesmüß.“ Der Herzog lachte, und wirklich ward die Stimmung an der Tafel von dem Augenblick an besser. Nach Tisch kam der Fregatadjutant zu mir und sagte, G. o. p. f. e. r. e. m. o. l. l. e. wollte wissen, in welcher Weise er sich für den Samoswein revanchieren sollte. Ich sagte, der Grieche würde sich gewiß am meisten über eine Dekoration freuen. Der Adjutant sprach mit dem Herzog, kam wieder und teilte mir mit, G. o. p. f. e. r. e. m. o. l. l. e. wolle einen Orden haben. Dies schrieb ich dem Griechen gleich, und von nun an hatte es Jahre lang kein Ende mit Geschenken aus Samos. Wein kam in

abend fand an der Großherzoglichen Landwirtschaftsschule die mündliche Abgangsprüfung statt. Als Vertreter der Regierung waren der Herr Geh. Obersekretär Professor Dr. Menge und Herr Landesökonomierat Hubert erschienen. Von 16 Prüflingen bestanden 14. Diese sind F. Widdis, Alendorf bei Oldendorf, A. Ehlers, Döse bei Kumborn, J. Foden, Zimmel, Dittesland, D. Gerken, Sengstorf bei Angulsteden, S. Sellmers, Obertröbe bei Barel, E. zur Horst, Groß-Beldus bei Malsede, B. Krs, Laim bei Waddowarden, S. Rahlff, Wummenhof auf Sehmern, und zwar die unter Befreiung vom mündlichen Examen. Ferner bestanden die Prüfung: Th. Möllers, Ofens bei Genshamm, E. Bremer, Neu-Friederiken-Groden bei Sobentfien, S. Postelmann, Postel bei Heiligenfelde, E. Janneden, Barel, S. v. Rebe, Radingbüttel bei Dorum, W. Ulrich, Barel, * Stollhamm, 17. März. Der Putzadinger Bahnbau a schreitet rüstig vorwärts. Die Schienen sind bis Mooren gelegt, und wenn nicht unvorhergesehene Hindernisse eintreten, wird man im Mai Stollhamm sicher erreicht haben. Auf der Straße Stollhamm-Burkabe-Edwardshörne baut man eifrig an den Brücken, die gegen Mai fertiggestellt sein müssen.

* Tossens, 17. März. Fräulein Faber, die seit drei Jahren an unserer Schule unterrichtet und sich die Liebe ihrer Schüler und Schülerinnen erworben hat, tritt Ostern in den bremischen Schuldienst über. Ihre Nachfolgerin wird Fräulein Hartmann, zurzeit noch Seminaristin des Gerdbergschen Lehrerinnenseminars in Neuenburg. Auf ein Schreiben an das Großherzogliche Oberstudienkollegium, die Stelle mit einem Nebenlehrer zu besetzen, kam eine zerrinende Antwort.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

An die Direktion der Oberrealschule.

Gefangsunterricht wird an der Oberrealschule für alle Schüler nur in den unteren Klassen erteilt. Dann scheiden die musikalisch Unbegabteren vollständig aus, und nur die Begabteren haben noch Gefangsunterricht. Sollte es sich nicht ermöglichen lassen, daß auch die Unbegabteren noch etwas Gefangsunterricht erhalten, wöchentlicherweise eine Stunde? Wenn mit ihnen auch kein Kunstgefang zu pflegen ist, so sollten sie doch unsere bekannten Volks- und Kirchenlieder üben, die sie Text und Melodie lernen und im Chor mitbringen können, einstimmig natürlich. Mit Bedauern habe ich es immer hören müssen, wenn die Jungen sagen: Ja, das lernen wir nicht, wir haben kein Singen. Ich denke, so völlig unmusikalisch sind doch äußerst wenige, daß sie nicht einstimmig im Chor mitbringen können.

Ein Vater.

Fleischpreise.

In den „Fleischpreisen“ nach. Ich ich ein Insekt, wonach sich die Fleischpreise dort wie folgt stellen: Schweinefleisch m. Karbonade vom Füllen Rfd. 64 S., magerer Schweinebraten Rfd. 60 S., frisch. Schweinebraten Rfd. 30 S., frisches Schweinefleisch Rfd. 20 S. und Blut gratis, geräucherte Schweinebraten Rfd. 40 S., geräucherte fetten Speck 10 Rfd. 550 M., dießig. prima Schmalz 5 Rfd. 325 M., Schmalz-Grieben Rfd. 30 S. — Wann werden wir ähnliche Verhältnisse bekommen?

Ein Familienvater.

Liberale Bauernpolitik.

Von J. Müller, Nuborn.

Schon in der freistündigen Parteiverammlung, Anfang Januar, wurde mit großem Nachdruck auf ein bevorstehendes Ereignis hingewiesen:

Herr Lehrer Janßen, der Vorsitzende der in Oldenburg bestehenden Organisation der freistündigen Vereinigung, derselbe Herr, der im vorigen Jahre durch eine Artikelserie unter der Ueberschrift:

Wie ist dem Bauer zu helfen?

so außerordentliches Aufsehen erregte, würde demnächst

Massen, einmal eine Riste voll der schönsten Rosinen, von denen ich für 200 Mark an den Kolonialwarenhändler verkaufte, weil ich nicht wußte, wohin damit.

Uebrigens hatte Herzog Ernst zu viel Geist, um an pikanten Geschichten viel Gefallen zu finden. Darin war er den andern und mächtigeren Fürsten unähnlich. Seitdem es keine offiziellen Hofnarren mehr gibt, finden sich an den Höfen vornehme Herren, die ihre einflussreiche Stellung nicht allein ihrer Schweineidiotie, sondern auch ihrem Reichtum an Anekdoten verdanken. Das gute Volk glaubt von weisen Monarchen und Ministern regiert zu werden, aber in den Ländern ohne lebendige Verfassung regiert irgend eine Dame, irgend ein Parleur, regieren Leute, die das Ohr des Fürsten durch amüsante Konversation gewonnen haben oder auch ein Spiritist, eine Kartenlegerin.

Herzog Ernst liebte es dagegen, die Stimme des Volkes zu hören. Wenn er nach dem Theater, das er fast jeden Abend besuchte, den See bei einer Vorleserin nahm, so waren auf seinen Wunsch oft die Mutter, Freundinnen der jungen Dame und Künstler geladen, mit denen er zwanglos plauderte. Ebenso hielt er wenig auf Etikette bei den Hofgesellschaften. Die Hofkonzerte größeren Stils fanden im hochgelegenen Schlosse Friedenstein in einem großen, niedrigen weißen Saale statt, der an zwei Seiten prachtvolle Eiserne und goldene Gefäße auf Büfets zeigte. Eine rote Säumer mit schweren vergoldeten Quasten trennte die vorragenden Stühle von der geladenen Gesellschaft. Auf den Stühlen der vordersten Reihen saß der Herzog mit den vornehmsten Damen und Herren. In den Reihen aber dazwischen der Herzog sich gleich um und sprach, nicht selten zum Vergnügen der älteren und vornehmeren Damen, mit solchen Gästen, die er für interessant hielt, meistens mit jungen Damen aus der Stadt. Diese durften sich das freieste Wort erlauben, und ich habe ihn oft herzlich lachen sehen. Die Damen dehnten sich dann in die Länge. Auch Maskenbälle wurden in den Sälen des großen Schlosses gegeben, und sie zeigten stets reizende Erscheinungen, da es sehr schöne und elegante Damen im Lande gab. Die Staatsdiener wurden nicht sehr reichlich bezahlt und ihre Tüchtigkeit bewährte die jugendliche Frische und Schlantheit, die aus hässlicher Arbeit und schmaler Kost erblüht.

eine völlige Broschüre unter obigem Titel „Liberale Bauernpolitik“ herausgeben.

Natürlich war die Erwartung durch diese Ankündigung aufs Höchste angepannt, als jetzt sogar an leitender Stelle in den „Nachrichten“ wiederum auf das nun unmittelbar bevorstehende Erscheinen dieser Broschüre hingewiesen wurde und sogar ein Teil derselben zum Ausdruck gelangte.

Wie ich schon früher einmal bemerkt, habe ich eine leider unüberwindliche Aneignung gegen jede Art von „Sisse“, die dem Bauern von seinen des Raumannschen National-Sozialismus möglicherweise erblühen möchte, und da — wenn ich recht unterrichtet bin — Herr Janßen auch seine „Liberale Bauernpolitik“ im Buchverlag der „Sisse“ hat erscheinen lassen, so folge ich nur einem unüberwindlichen Drange, wenn ich eine Kritik an die Ausführungen in Nr. 72 und 73 der „Nachrichten“ antworte.

In weiser Beschränkung halte ich mich, wie gesagt, nur an diese Ausführungen und enthalte mich einer Kritik des gesamten Werkes. Eine solche würde möglicherweise zu lang werden, auch müßte ich mir dazu doch das Werk kaufen, und dazu habe ich, ohne gestanden, nach der Bekräftigung der Ausführungen in den „Nachr.“ nicht allzu große Neigung verspürt.

Herr Lehrer Janßen versucht es in dem zum Ausdruck gelangten Artikel, den Beweis zu führen, daß nur im Freihandel die allein festmachende Kraft liege. Um diesen Beweis zu führen, umgibt er jedoch seine Ausführungen mit einer recht großen Menge von anderen Dingen, die allerdings mit der Beweisführung an sich wenig zu tun haben.

Der glütige Leser wolle es daher nicht mir in die Schuhe schieben, wenn ich Herrn Janßen in dieser Weise etwas zu folgen genötigt bin, und vor allem nicht mich mit der Frage unterbreche: „Aber, lieber Freund, was hat das mit der Sache denn eigentlich zu tun?“ Herr Lehrer Janßen nimmt es nämlich gründlich und führt uns zunächst mal hundert Jahre zurück:

Wie ging es den Getreideveräußerern in Deutschland, als wir noch keine Industrie hatten?

In den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts, da uns noch die Industrie fehlte, wurde in Deutschland mehr Getreide gebaut, als im Inlande verbraucht wurde; es mußte aus Ausland, besonders aus England, verkauft werden. Die Bauern mußten ihr Getreide auf Wagen laden und oftmals weite Strecken und noch dazu auf schlechten Wegen bis zur nächsten Stadt oder bis zum nächsten Hafen fahren. Es war vielfach eine Qualerei für Menschen und Tiere.

Es fällt wohl so leicht niemandem ein, in Abrede zu stellen, daß durch die Entwicklung der Industrie große Umwälzungen in der wirtschaftlichen Entwicklung des Volkes entstanden sind, und daß auch die Verhältnisse der landwirtschaftlichen Produktion Veränderungen erfahren; darauf wird später noch Gelegenheit sein, zurückzukommen.

Nicht verhandelt ist es aber, wenn Herr Lehrer Janßen die mangelhafte Beschaffenheit der Verkehrswege damaliger Zeit als Beweis dafür anführt, daß es jetzt dem Getreidebauer und Getreideveräußerer besser ginge, seitdem die Industrie sich entwickelt habe.

Auch heute besteht doch noch eine gewisse Ausfuhr an Getreide, die der Einfuhr parallel geht. Aber, ganz einseitig, ob das Getreide für die Ausfuhr oder für den inländischen Verbrauch bestimmt ist — der Getreideverkaufende Bauer muß es auch heute noch auf Wagen laden und es so vom Hofe abfahren. Allerdings sind anstelle früherer schlechter Wege heute vielfach Chaussees entstanden, aber ich bitte Herrn Lehrer Janßen, mir doch erklären zu wollen, inwiefern die industrielle Entwicklung auf die Wegebauten nur den allergeringsten Einfluß gehabt hat?

Als Gegenstück zwischen heute und früher führt Herr Lehrer Janßen alsdann die — angeblich — großen Schwankungen im Getreidepreise der damaligen Zeiten an, und kommt zu der Bemerkung:

Seltene Vermögensverhältnisse.

Die französische Akademie hat soeben ein Vermächtnis von 100000 Franken zurückgewiesen, wegen der Erwägungen, die es begleiteten. Man kennt zwar diese Erwägungen nicht, aber man kann sich denken, daß wieder einmal ein Erbkaiser eines jener seltsamen Testamente gemacht hat, an denen schon so viele Leute ihr Vermögen gefunden haben. Wie doch, wie der „Gaulois“ aus — diesem Anlaß erzählt, ein Wiedermann sein Vermögen seinem Neffen nur unter der Bedingung, daß er zuvor mit ganzen fünf Sous in der Tasche — eine Reize um die Welt machte. Großes Aufsehen erregte im vorigen Jahre auch das Vermächtnis Vigorecourt; zwei Millionen sollten am Tage ihrer Hochzeit das ganze Erbe von einer Million von der Stadt Rouen als Testamentsvollstrecker erhalten. Aus allen Weltgegenden meldeten sich die Kandidaten, aber die Leibeserben des Verstorbenen suchten das Vermächtnis an, und es wurde schließlich eine Einigung erzielt, bei der 100000 Franken für die Züchtung von Riesen, die dem Erben so wichtig erschienen war, verblieben; ob der Preis bereits verteilt ist, ist nicht bekannt geworden. Nicht beizukommen war dagegen dem Testament der Madame B. in Courbevoie, die ihre reizende Villa und ein stattliches Terrain einer alten Dienersin vermachte, unter der Bedingung, daß sie alle herumtrottelnden Hausierer, auf die sie aufmerksam gemacht würde, aufnehmen müßte. Die Erbin hat den letzten Wunsch ihrer Herrin streng befolgt, und zu einer Zeit etwa 100 Rachen und Hundeliebel gepflegt. Solche Vermögensverhältnisse zu Gunsten von Tieren sind übrigens in Amerika an der Tagesordnung. Unlängst starb in einer kleinen Gemeinde in Oberkalifornien ein ehemaliger Gemeinderat, der den größten Teil seines ansehnlichen Vermögens der Gemeinde hinterließ, wenn diese bereit wäre, auf dem Hauptplatz die Büste des Verstorbenen mit einer Inschrift in goldenen Lettern — das wurde ausdrücklich gefordert — aufzustellen: „Die Gemeinde Herrn A. Wohlthäter der Menschheit.“ Die Gemeinde war nicht stolz, und 18 Monate später fand unter großen Feierlichkeiten die Enthüllung des Denkmals statt. Eine Kartenlegerin war eines Tages sehr erstaunt, als sie 350000 Franken erbe; ein dankbarer Kunde hatte sie ihr vermachte, der auf ihren Rat ein Los genommen und damit 250000 Franken gewonnen hatte. Nur eine Bedingung stellte der dankbare Mann: 25 Jahre lang mußte sie an jedem 25. Juni, dem Glückstage, zu seinem Grabe pilgern und ein Kartenzettel darauf niederlegen.

„So lag es aus in den Zeiten, wo wir noch keine Industrie und feinen Handel im Lande hatten, in den Zeiten, die unsere jetzigen Agrarier so schön finden.“

Auch hier ist zunächst wohl die höfliche Anfrage am Platz, inwiefern die industrielle Entwicklung der späteren Jahre auf die Stabilität der Getreidepreise einzuwirken in der Lage war? Sollte Herr Lehrer Janßen hierzu keine Antwort geben imstande sein, so schaltet diese Einmischung der Industrie zunächst schon aus, und es blieb nur die Behauptung bestehen, daß wir früher feinen Handel gehabt hätten.

Dies war mir nun natürlich ebenso neu, wie interessant! Herr Lehrer Janßen bezieht sich bei dieser Behauptung auf den kurz vorher angegebenen Zeitraum bis 1861. Von da ab scheint also erst der Handel in Deutschland eingeführt zu sein! Merkwürdig, ich hatte allerdings selbst einen Großhändler, der war Bremer Kaufmann. Ich habe sogar aus noch viel früheren Zeiten von einer gewissen „Gans“ gehört. Ich werde mich wohl gründlich irren, wenn ich bisher immer geglaubt habe, der Handel wäre so alt, wie die Weltgeschichte selbst, und tatsächlich besteht er nach Herrn Lehrer Janßen erst seit 1861.

Wenn nun aber auch Herr Lehrer Janßen in diesem Punkte unfreiwillig Recht behält, so möchte ich doch das bestritten, daß wir vor 1861 noch keine Industrie im Lande hatten. In dem Maße wie heute sicherlich nicht, aber doch auch schon recht ansehnlich und vielleicht auch in einem für das Volkwohl und für die Erhaltung der inneren Volkskraft zuträglichem Verhältnisse. Der von Herrn Lehrer Janßen angegebenen Zeitperiode, die mit dem Jahre 1861 abgeschlossen wird, folgte alsbald eine Zeit, die gewissermaßen die Probe auf das Exempel abgab. Das deutsche Volk hat diese Probe im Jahre 1864, 1866 und 1870—71 glänzend bestanden; ob es heute, bei der Ausdehnung des zum Teil stark degenerierten und ewig unzufriedenen Großstadt- und Fabrik-Proletariats, eine solche Probe in ähnlicher glänzender Weise wiederum bestehen wird, mag ich nicht gerne erörtern.

Wenn dies letztere also besonders dabei betont wird, so hat Herr Lehrer Janßen recht, wenn er sagt:

„... in den Zeiten, die unsere jetzigen Agrarier so schön finden.“

Sollte er jedoch damit zum Ausdruck bringen wollen, daß die Agrarier ein Land ohne Handel und ohne Industrie herbeizumähen, so möchte ich ihn höflich bitten, mir nur ein einziges derartiges Agrarier-Exemplar herbeizuschicken. Ich bin bereit, alsdann den Käuf zu liefern, und Herr Janßen und ich können ein Bombengeschäft machen, wenn wir ihn dann auf den Märkten für gemeinfame Rechnung ausstellen.

Was nun die Zahlenangaben anlangt, die ich schon mehrfach erwähnt habe, so muß ich sie schon, des besseren Verständnisses wegen, hier noch einmal wiederholen. Herr Lehrer Janßen entnimmt seine Statistik bayerischen Verhältnissen, und sagt, „ein Scheffel Roggen kostete im Jahre

1835/36	6 fl. 38 kr.
1838/39	11 „ 30 „
1840/41	8 „ 49 „
1846/47	21 „ 36 „
1848/49	7 „ 34 „
1853/54	23 „ 38 „
1858/59	10 „ 28 „
1860/61	14 „ 8 „

Selbstverständlich besteht bei mir nicht der geringste Zweifel an der Richtigkeit dieser Statistik, aber etwas ungewöhnlich ist es doch, wenn Herr Janßen hier ganz unbekannte Größen anführt. Wie groß ist denn solch ein Scheffel? In welchem Wertverhältnis steht denn der damalige Gulden zum heutigen Gulde, oder auch nur zum damaligen Taler? Es ist aus der Statistik des Herrn Lehrer Janßen auch nicht ersichtlich, ob die angegebenen Ziffern einzelne Preisnotierungen von besonders hohem Tiefstand oder Stand vorstellten, oder den Jahresdurchschnitt. Ich möchte daher dem Herrn Lehrer Janßen entgegenkommen und hier eine gleichartige Aufstellung der Jahres-

Eine italienische Spudgeschichte, die den Vorzug hat, wahr zu sein, was man gewöhnlich von den Spudgeschichten nicht behaupten kann, sei im folgenden mitgeteilt. Zu ihrem Verständnis muß für den Leser, der Italien und die Italiener nicht genauer kennt, vorausgesetzt werden, daß in dem schönen Lande der Zitronen sehr viel und ohne Umstände gepudt wird, was von manchen als eine Wirkung der scharfen Zigarren angesehen wird, aber auch andere Gründe haben kann. Gewiß hat jeder Reisende auf italienischen Bahnen schon wahrgenommen, daß nach einigen Stunden Fahrt zu den Füßen der rauchenden Passagiere sich eine ansehnliche Pfüge gebildet hat, und an andern öffentlichen Orten, wie Kirchen, Kaffeehäusern, Trammwagen usw. wird von jeder so sorglos auf den Boden gepudt, daß die Gesundheitsämter mancher Städte seit einigen Jahren durch gedruckte Verbote und Mahnungen dagegen ankämpfen suchen, was aber noch nicht viel genützt hat. Ein Beweis dafür ist der folgende Vorfall aus einem der größten Kaffeehäuser Roms. Eine fremde Dame beobachtete öfter, daß ein Kellner während der Berricktung seiner Obliegenheiten ungeachtet bald da, bald dort, zwischen die Füße der Gäste pöndelte. Sie fand das natürlich um so mehr unpassend, als es gelegentlich auch ganz in ihrer eigenen Kellner zur Rede zu stellen. Nachdem sie sich mit Hilfe der häufig gelesebenen Spudverbote den erforderlichen Vorrat zusammengeholt und einen möglichst kurzen und deutlichen Satz daraus gebildet, ihn auch durch wiederholtes flüßiges Vorhineinlegen sehr eingepreßt hatte, lauwerte sie auf eine günstige Gelegenheit, den Verächter der guten Sitten belächeln zu können. Wieder kam der Kellner leichtfüßig mit seinem Gefährte herangekehrt, setzte es auf dem Nachbartisch ab und setzte im Weitergehen die übliche Ladung auf den Boden. Als Glas klopfen, mit dem Finger auf den Fußboden weisen und dem Kellner die Worte entgegenzuschleudern: „Ist es erlaubt, hierhin zu spuden?“ war für die Dame das Werk eines Augenblicks. Aber ebenso unverzüglich antwortete der Kellner mit der gewöhnlichen Liebenswürdigkeit: „Freilich, Signora, freilich, generieren Sie sich nur nicht.“ Der mangelnde Vorrat der Dame machte der Unterhaltung damit ein Ende.

3. Beilage

zu Nr. 77 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Mittwoch, 18. März 1908.

Aus dem Grobherzogtum.

Der Ratsherr unter mit Anwesenheitsbeschluss der Originalbeilage Nr. 1 mit grüner Unterschrift ist der Redaktion des „Landesboten“ über seine Beschlüsse in der Redaktion des „Landesboten“.

Oldenburg, 18. März.

* Der im Juli 1907 gegründete Bezirksverein der Postbeamten im Bezirk der Oberpostdirektion Oldenburg hielt am Sonntag im Vereinslokal des Ortsvereins „Postalia“, Prinz Eitel Friedrich, eine Versammlung ab. Um 10 Uhr morgens begann zunächst die Vorstandssitzung, bestehend aus den 6 Vorstandsmitgliedern und 6 Beisitzern aus den verschiedenen Orten des Herzogtums. In dieser Versammlung wurden Vorbereitungen getroffen für eine Einrichtung, die den wirtschaftlichen Stand der Postunterbeamten verbessern soll, nämlich die Gründung einer Sterbeunterstützungskasse für die Hinterbliebenen. Nachdem noch verschiedene andere wirtschaftliche Fragen besprochen waren, trat eine Mittagspause ein. Gleich nach Mittag fand eine verstärkte Versammlung statt, zu der sämtliche Vorstände der Ortsvereine im Ober-Postbezirk eingeladen waren. Auch Mitglieder einzelner Komitees nahmen teil, so daß die Zahl auf etwa 40 gestiegen war. Vertreten war Osnabrück, Quakenbrück, Bohnstede, Meppen, Leer, Emben, Westhausen, Osterhagen, Jever, Wilhelmshaven, Varel, Westerstede, Brake und noch andere. Es entspann sich nun eine lebhafteste Debatte, in dem man vom Vorherrschen am Morgen beschlossen war. Die wirtschaftlichen zur Verbesserung des Standes beratenen Fragen sollen am Bezirksrat, den 21. Juni, in der Union zur Abstimmung gelangen. Sodann wurde vom zweiten Vorstandsmitglied eine Liste verlesen, wonach sich in diesem Bezirk 1955 Unterbeamte befinden, nämlich 803 Schaffner und Oberpostbeamte, 655 Landbesitzer, 481 Postboten und 16 Telegraphenarbeiter. Von diesen gehören jetzt 383 dem Bezirksverein an. Die Sterbeziffern betragen im Jahre 1906 6,4, im Jahre 1907 8,7, waren also im Verhältnis zu der Zahl der Unterbeamten nicht sehr hoch. Nachdem noch über Versicherungen und gemeinsamen Wagenbesitz von künftigen Herren Vorträge gehalten waren, wurde gegen 7 Uhr die Versammlung geschlossen.

* Oldenburg, 18. März. Wie man hört, sollen die Vorarbeiten zur Erbauung des neuen Rangierbahnhofs schon in nächster Zeit beginnen. Zunächst handelt es sich um die Erwerbung des Grund und Bodens. Bis zu deren endgültiger Erledigung dürfte immerhin einige Zeit vergehen, da etwa 30 verschiedene Besitzer in Frage kommen, deren Berechnungen quer durchgeschnitten werden. Außer dem eigentlichen Kaufpreise werden sich auch erhebliche Durchführungsgebühren fordern, da der verbleibende Rest ihrer Vorkasse in Zukunft dieselbe auf großen Umfang erreicht werden kann. Die Bauzeit der

neuen Anlagen wird etwa 3 Jahre betragen. Davon entfallen reichlich 2 Jahre auf die Erarbeiten (Ausführung des Moores, Anfahren und Einleiten der Sandminen usw.). Im ganzen müssen etwa 950 000 Kubikmeter Boden angefahren werden. Die Kosten des Rangierbahnhofs sind auf 3 100 000 M. veranschlagt. Eine bedeutende Steigerung des Preises für Grund und Boden auf dem Gelände südlich und nördlich der Osnabrücker Bahn hat sich übrigens schon eingestellt, so daß den Grundbesitzern ein schöner Gewinn in Aussicht steht. Nachdem nun vor einigen Tagen die Einführung einer Wertwachstumssteuer, wie von uns berichtet, vom Gemeinderat abgelehnt ist, fällt der Wertwachstums voll und ganz den Grundeigentümern in den Schoß.

* X. Brafe, 18. März. Die unter dem Vorsitz des Herrn Dehlmann-Alten abgehaltene Brafer Bezirkskonferenz war von mehr als 50 Teilnehmern besucht. Herr Dehlmann-Alten hielt einen interessanten Experimentalvortrag und führte eine Reihe von Apparaten vor, die nach seinen Angaben hergestellt waren und die sich für den Schulgebrauch ganz besonders eignen. Eine Besprechung der Langenschen Schulentwürfe gab zu einem lebhaften Meinungsaustausch auch über die letzten Landtagsberatungen. Herr Wittbold-Brafe sprach über die Abänderungsvorschläge für die Lehrer-Entlohnung.

* z. Blegen, 18. März. Dieser Tage hatten sich in Michaels Hotel 17 Damen eingefunden, die die Gründung eines Damen-Turnvereins beschlossen. Der junge Verein wird zunächst am Donnerstagsabend jeder Woche im Lokale des Turnvereins Blegen turnen; dieser Verein wird den Damen auch den Turnplatz stellen. Vor kurzem ist in dem geliebten Garten hinter dem Vereinslokal ein großer Turnplatz hergerichtet, so daß von nun an die beiden Vereine im Sommer draußen turnen können, auch eine große Baracke da selbst wird sich bei Regenwetter als Turnraum prächtig eignen. Am Turnabend Blegen wird flott geturnt; keine Mitgliederzahl mehr sich beläufig.

* Effen i. D., 18. März. Mit nur einem Vogel wird uns in Kürze verlassen, um bauernd seinen Wohnsitz in der Kapellengemeinde Beyer zu nehmen. Mit dem Neubau der Kapelle wird vielen Sommer begangen. — Das Gebäude der Bürger- und Fortbildungsschule ist jetzt ganz auf den Gemeinderat übernommen. — Der Markt findet am 20. d. M. statt. Ein zahlreicher Viehaufruf ist gegeben. — Der Kaufmann August Meyer von hier wurde in den Aufsichtsrat der Artländer Bank gewählt.

// Abbehausen, 16. März. Hier sind kürzlich drei Vorträge über Südafrika gehalten, und zwar im „Freiwilligen Verein“ von Frau v. Odenbrecher, die das Farmerleben vor und während des Krieges in Deutsch-Südafrika schilderte. Sodann sprach Oetonomierat Wegener-Norden über die Landwirtschaft bei den Buren im landwirtschaftlichen Verein, und gestern Abend war Leutnant Gress hier anwesend, um den Mitgliedern des Kriegervereins einen Lichtbilder-Vortrag über den

Feldzug in Südwesafrika zur Zeit des Herero-Aufstandes zu halten. Seine Ausführungen wurden mit großem Interesse aufgenommen und dem Referenten wurde aufrichtiger Dank zuteil.

* Carolinenfel, 18. März. Der Einladung des hiesigen Quartetts Vereins zu der alljährlich im Monat März abgehaltenen Zusammenkunft zum „Flegelbier“ der Männergesangsvereine des Landes und Umgegend hatten sich eingefunden: 1. Hofentfenden mit etwa 40 (Dirigent Lehrer Denis, Jever), 2. Horumerfel mit 12 (Dirigent Lehrer Ehrentaut-Horumerfel), 3. Zettens mit 20 (Dirigent Lehrer Falkenau, Widdoge) und 4. der festgebende Verein Carolinenfel mit 16 aktiven Mitgliedern (Dirigent Landwirt Peter Behrens, Fährten-Grashaus). Der Verein Waddewarden war nur sehr schwach vertreten; außerdem waren von nach und fern viele Gesangsbrüder erschienen, so daß im Vereinslokal, Hotel zur Traube, wohl 140 bis 160 Personen anwesend waren. Nach Begrüßung der Vereine pp. durch den vom Quartettverein Carolinenfel mit der Leitung des Kommerzes beauftragten Landtagsabgeordneten, Gemeindevorsteher v. Gerdes-Friedrich-Augustengroden, wechselten Gesangsvorträge, Duette, Theateraufführungen und Kuplets, von den verschiedenen Vereinen pp. vorgetragen, miteinander ab. An den Liedern konnte man erkennen, daß auch im verflossenen Jahre wieder fleißig geübt worden war. Waddewarden wurde einstimmig als Ort der nächsten Zusammenkunft bestimmt. Nach vielen Ansprachen, Toasten usw. schieden die Sänger und deren Gäste in früher Morgenstunde mit dem Beiwagen, einen genussreichen Abend im frohen Sängertreffe verließ zu haben.

* Ibar, 17. März. Eine Epoche machende Erfindung auf dem Gebiete der Diamantindustrie wurde von einem hiesigen Herrn gemacht. Dieselbe vereinfacht das Schneiden der Steine; sie werden in bedeutend kürzerer Zeit schöner hergestellt, als es bisher möglich war. Auch stellt sich der Preis der bearbeiteten Rohmaterialien erheblich billiger, als wie bei Sandbetriebe. Eine Maschine ersetzt drei tüchtige Arbeiter. Der Erfinder will seine Erfindung beim Patentamt anmelden.

Geschäftliche Mitteilungen.

Hohenlohesches
Grünkernmehl

Für rasche Bereitung
hocharomatischer Grünkernsuppen.

Die Erbprinzessin.

Roman von Felix Freilich von Stenglin.
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

XII.

Fast war man bei Hofe froh, einen Entschuldigungsgrund für alle die kleinen Unsonderlichkeiten der Erbprinzessin gefunden zu haben.

Die Oberhofmeisterin Frau von Bergedorf sagte, als sie eines Mittags mit Fräulein von Kämmerer bei Frau von Tümmel zusammentraf: „Es ist ja richtig, daß manche Frauen in dem Zustande nicht wissen, was sie tun.“

Iwar sagte sie das in einem Ton, als wenn ihr selbst derartiges nie hätte begegnen können und sie in solchen Fällen lieber über die Natur triumphiert haben würde.

„Ja, liebe Frau von Bergedorf,“ antwortete die Tümmel, „sie fehlen sogar. Man wird also viel entschuldigen dürfen.“

Und Frau von Bergedorf setzte hinzu: „Hoffentlich wird die Hochzeit nach dem Ereignis gereifter sein als vorher.“

Frau von Tümmel machte ihre breiten Wangenflügel, indem sie lächelte. „Und hoffentlich nicht mehr einen Schauspieler, den der Herzog in die Loge kommen läßt, so verklärt ansehen, wie gestern.“

„Ja, habe auch davon gehört,“ bemerkte die Oberhofmeisterin, ernst den Kopf schüttelnd.

„Sie soll ihm solche Schmeicheleien gesagt haben, daß er vor Verschämtheit die Augen niederzuschlug, was bei einem Schauspieler viel sagen will.“

Die Oberhofmeisterin fuhr wie in einem Schauder zusammen. „Der Gedanke, daß in solchem Falle der Betreffende taktlos wäre, ist einfach nicht auszuhalten.“

Fräulein von Kämmerer wehrte mit ihrer kleinen, runden Sand, die in viel zu enge braune Glacehandschuhe eingezwängt waren. „Das tun sie ja alle!“ bemerkte sie unzufrieden. „Sie fordern die Taktlosigkeit der Menschen heraus und jammern, wenn sie geüben sind.“

Frau von Tümmel meinte: „Nicht alle. Der Herzog zum Beispiel.“

„Der Herzog ist ein Engel,“ antwortete Fräulein von Kämmerer, die in jungen Jahren ein wenig verliebt in den Herzog gewesen war.

„Und die Herzogin?“ fragte Frau von Bergedorf mit einem gelinden Vorwurf in der Stimme und war entsetzt, als die Kämmerer erwiderte:

„Als sie jung war, kokettierte sie auch gern, es war ja ungeschicklich.“

Frau von Bergedorf wollte dem Gespräch einen unterfänglichen Abschluß geben und meinte:

„Nun, hoffen wir also auf die Zeit, da die Erbprinzessin Mutter sein wird.“

Desmal nickte Frau von Tümmel ziemlich ernst: „Natürlich, dann kommt das Martyrium der Frau.“

„Es fängt eigentlich schon mit der Ehe an,“ bemerkte Frau von Bergedorf und sah dann erschrocken über ihre eigenen Worte auf. „Wenigstens —“ fügte sie hinzu, „dauert der Lebensfrühling doch nur bis dahin.“

Fräulein von Kämmerer erhob sich.

„Dann bin ich ja Gott sei Dank noch im Lebensfrühling,“ sagte sie, ohne ihre Miene zu verändern, verabschiedete sich und „rollte“ hinaus, wie der Erbprinz von ihr zu sagen pflegte.

Die junge Erbprinzessin wurde also mit Nachsicht behandelt, „des Kindes wegen“.

Sie mußte auf Anraten der Verwandten und des Medizinalrates, eines Veteranen im Dienste des Hofes, sich sehr schonen und viel liegen, „des Kindes wegen“. Sie war, wie man durchdachten ließ, die Fürsorge dem herzoglichen Hause und dem Lande schuldig, besonders, da es ja ein Prinz und Kronerbe werden konnte. Schon im Vorhinein verbeugte man sich vor dem fürstlichen Kinde, und ehe die Prinzessin es noch zur Welt gebracht hatte, mußte sie es sozusagen dem Hofe ausliefern.

An einem Morgen im Mai spürte sie solche Schmerzen im ganzen Körper, daß sie sich nicht aufzurichten vermochte. Es wurde zum Medizinalrat geschickt, ein Professor wurde von der nächsten Universität wurde telegraphisch herbeigeholt.

Ehe dieser kam, ließ der Medizinalrat die Prinzessin ein wenig aufstehen, und der Erbprinz, der heute so freundlich wie nur je um sie bemüht war, frühstückte mit ihr in ihrem Zimmer. Da kam auch die Herzogin, umarmte sie zärtlich, setzte sich neben sie und hielt lange ihre Hand. Prinzess Gerda war zu Tränen gerührt. Es war ein Tag, an dem alle Verantwortlichkeiten verfallen schienen, das war alles so menschlich und wahr, ihr eigenes Gefühl, das Verhalten der anderen, und es war groß, weil es so menschlich war. Sie fühlte sich innig verbunden mit allen, die um sie waren. Überall Teilnahme und Güte. Ja, dachte sie, sie sind gut, und ich habe sie lieb.

Als sie noch mit der Herzogin sprach, kehrten die Schmerzen plötzlich mit neuer Gewalt zurück. Sie erhob sich, die Herzogin und der Erbprinz führten sie selbst ins Schlafzimmer. Es ist eigentlich selbstverständlich, daß sie gut sind, dachte Prinzess Gerda jetzt, und es würde sehr häßlich sein, wenn sie es nicht wären.

Sie begab sich wieder ins Bett; der Arzt, die Wärterin, blieben jetzt bei ihr, während die Herzogin und der Erbprinz sich zurückzogen.

Mittags kam der Professor. Prinzess Gerda wollte ihn nicht, erst nach längerem Zureden der Herzogin ließ sie sich untersuchen, während sie den Kopf unwillig ins Kissen zurückbog. Sie machen mit mir, was sie wollen, sie quälen mich! dachte sie.

Die Qualen ihres Körpers hielten den ganzen Nachmittag und Abend an, sie sprach kein Wort mehr, von Zeit zu Zeit schloß sie tief auf, die Wärterin wuschte ihr die Schweißtropfen von der Stirn. Endlich flogen ihre Leiden so, daß sie glaubte, ihre letzten Augenblicke wären gekommen. Sie hörte nicht mehr die beglückenden Worte des Professors und des Medizinalrats, Gedanken der Angst und Verzweiflung huchten wie Schredgespenster durch ihr Hirn.

Das Licht des Tages — was ist aller Glanz — verwandelt und unschmeichelt, um fürchterlichen Leiden überantwortet zu werden — hab' ich nach all dem verlangt? ich will es nicht —

Eine drohende Gestalt stieg vor ihr auf und hob sich langsam an der Wand des Zimmers empor wie ein langer schwarzer Schatten. — Die Strafe für Deine Hingabe, für Deine Demut! Ich bin die Gestalt, die dir zuschleicht. Es brauche in ihren Ohren. Jetzt schwebte die Schattengestalt hin und wieder, würde sie nun auf sie zukommen, sie packen? Da war sie schon, ach, sie geruch ihr wohl Leib und Seele! Laut schrie sie auf, die junge Frau. Mein Gott, sei barmherzig! rief sie aus ihrem geängstigten Herzen. Ich habe ihn ja gar nicht so sehr geliebt, ich liebe ihn nicht, ich hasse ihn, will nie wieder sein werden!

Es half nicht, so sehr sie fluchte. Ein neuer, furchtlicher Anfall — nun glaubte sie sicher sterben zu müssen. Flüchtig dachte sie an die Heirat, die Eltern, ihre alte Erzieherin, einen Augenblick war ihr, als ob sie das Brausen des Meeres höre — dann dachte sie nichts mehr, sie fühlte nur, in diesem Augenblick war ihr Körper vernichtet, es war vorbei, sie erwartete den Tod, ihrer Sinne nicht mehr mächtig.

Mit geschlossenen Augen lag sie da, fest ganz unempfindlich; sie merkte, daß man geschäftig um sie war, aber sie glaubte fest, daß alle Stille zu spät sei, wenn sie auch keine Schmerzen mehr fühlte.

Da jedoch sie aufwachte, sie hatte einen seltsamen Ton vernommen dort vom Fußende des Bettes her, und jetzt hörte sie ihn wieder. Was war das nur? — In diesem Augenblicke hörte sie den Professor sagen: „Ein prächtiger, kleiner Prinz! Ich gratuliere, Sophie!“

Und nun fühlte sie sich von zwei Armen umfaßt, ihr Mann triete neben ihrem Bett und küßte ihre Stirn. Sie wandte sich ihm zärtlich zu, und Tränen der Freude flossen aus ihren Augen.

XIII.

Das Kind war vom ersten Tag an den Gesetzen des Hofes unterworfen.

Nur schwer konnte die Prinzessin von dem Wunsch, das Königreich selbst zu besorgen, abgebracht werden, aber nach eingehender Beratung der herzoglichen Familie mit dem Medizinalrat und dem Professor wurde ihr verkündet, daß sie nicht nähren dürfe. Erstens sei es fast unmöglich, jedenfalls nicht wünschenswert, daß sie sich während eines ganzen Jahres den Repräsentationspflichten ihrer Stellung entziehe, und zweitens sei es doch immer noch ungewiß, ob ihr körperlicher Zustand die Durchführung des Vorhabens gestatten würde; auf Experimente aber dürfe man es nicht ankommen lassen, unregelmäßige, wechselnde Nahrung könne dem jungen Prinzen schaden.

Zwei Tage lang wehrte sich die Prinzessin, dann war ihre Widerstandskraft erschöpft. Als die Wärterin ihr in Gegenwart des Medizinalrats nach einer Einnahme mit Del die Brust mit auseinandergeprengenen Wattefäden bedeckte, da war ihr, als töte man blühendes Leben.

Mit Reiz sah sie der jungen Bäuerin aus Malientruh zu, wenn diese zärtlichen Blickes das Kind — ihr Kind — an die Brust legte. Demnach schien es ihr dann, als ob es jener mehr gehöre als ihr.

Man kümmert sich wenig um meine Mutterfreunde und meine Mutterrechte, dachte die Prinzessin jetzt so manches Mal.

(Fortsetzung folgt.)

Konfirmations-Anzüge v. 12 Mk. bis 28 Mk.

Heinr. Bruns, Herrenschneider,
auf. Damm 24.

Altbewährtes, kohlehaltendes Briket.



Goldene Medaille Emden 1888.

Generalvertreter: **Fisser & v. Doornum, Emden.**

Immobilverkauf.

Im Auftrage der Frau Witwe
Kebben zu Blauhand werden
wir deren hierseits belegene Be-
hausung

Haarenschtr. 10

öffentlich meistbietend mit An-
tritt 1. Mai oder später ver-
kaufen und haben wir bitten
Verkaufstermin angelegt auf

Donnerstag,

den 19. März 1908,
nachm. 6 Uhr.

im Restaurant „Brig. Ciel
Friedrich“ hier, Zul.-Wienpl.
Die Besichtigung aus einem
besonderen gut erhaltenen, zu 2
Wohnungen eingerichteten Hause
nicht schönem Garten.

Hrb. Meyer & Diekmann.

Verkauf einer kleinen Landstelle in Dfen.

Ofen. Eine in Dfen belegene

Landstelle

zur Größe von
ca. 20 Scheffelsaat
habe ich zu dem billigen Preise
von 10,500 Mk. bei nur 1000
bis 1500 Mk. Anzahlung zum
beliebigen Antritt zu verkaufen.

Bernhard Schwarting,
beedigter Auktionator.

Verkauf einer Gastwirtschaft.

Zwischenbahn. Der Hausmann
Gern. Hachsen zu Meyershausen
beabsichtigt seine in Obenwege
belegene, von dem Gastwirt
Gern. d. Clausen gepachtete

Gastwirtschaft nebst Handlung

öffentlich meistbietend mit be-
liebigen Antritt zu verkaufen.
Termin zum Verkauf ist an-
gesetzt auf

Freitag,

den 20. März d. J.,
nachm. 4 Uhr.

in der zu verkaufenden Wirtschaft.
Die Wirtschaft in eine gut-
gehende, liegt in unmittelbarer
Nähe der Schule und kann auch
die seit langen Jahren bestehende
Handlung noch bedeutend ver-
größert werden. Der Anfall ist
einem freibeienden Geschäftsmann
daher sehr zu empfehlen.

Der zu der Wirtschaft gehörige
Lutz, Obst- und Gemüsegarten
ist etwa 10 Scheffelsaat groß und
guter Boden.

Kaufinteressent ladet ein
Goldhans, Auktionator.

Unter unserer Nach-
weisung stehen

12 Stück

schwere Lastwagen,
passend für Ziegeleien,
Brauereien oder Holz-
handlungen, freihändig
zum Verkauf.

Köhler & Behnke.

Verpachtung.

Schulmachers Hinz. Hübner zu
Donnerschwee beabsichtigt seine
zu Adorf II belegene

Landstelle

bestehend aus Wohnhaus und
4,813 ha (reicht 56 Sch.-S.)
Ländereien, wovon sich 42 Sch.-S.
in bester Kultur befinden, auf
6 Jahre, mit Antritt befristet, der
Ländereien nach befristeter dies-
jähriger Ernte und des Wohn-
hauses am 1. Mai 1909, zu ver-
pachten.

Verpachtungstermin:
Sonnabend,

den 21. März d. J.,
abends 7 Uhr.

in 3. Scheffelsaat Wirtschaft zu
Adorf II.

Es soll die Stelle im Ganzen
wie auch das Wohnhaus mit
61/2 Sch.-S. Garten- und Hof-
gründen, sowie die übrigen Län-
dereien einzeln zur Verpachtung
zum Auflass gebracht werden. —
Der Verpächter soll allein ver-
pachtet werden.

Verpächter ladet ein
D. G. Dierks, Auktionator,
Adorf II.

Immobilverkauf in Querte.

(Sehrer Aufsatz.)

Wilschhausen. Der Landmann
und Wirt G. Weiden zu Querte
läßt seine dabeiliegende sehr
schöne, an 2. Theilen verpachtet
gewesene

Besitzung.

zur Gesamtgröße von 12 ha
39 ar 14 qm, wovon

10 ha 94 ar 84 qm Ackerland,
18 ar 14 qm Garten u.
1 ha 23 ar 17 qm Laubholz,
mit Wohnhaus, Schweinestall,
Bogense, Speicher u. H. Stall
am

Montag,

den 30. März d. J.,
nachm. 3 Uhr.

in seinem Hause öffentlich gegen
Nachbieten durch den Unter-
zeichneten verkaufen.

Antritt des Landes nach dies-
jähriger Abrechnung, der Gebäude
spätestens am 1. Okt. d. J.
Bemerkung wird, daß die Län-
dereien bester Qualität, sämtlich
fließfähig, bequem belegen und
in gutem Kulturzustand sind.
Die Gebäude sind ebenfalls
in gutem baulichen Zustand und
ganz großen Teil ganz neu.

Kaufinteressent ladet ein
G. Weiden, Aukt.

8 Tage auf Probe



gebe ich die weltberühmten
**Kampmann's Patent-
Pendel-Waschmaschinen**
und

**Kampmann's Garantie-
Heisswinger.**

Ueber 60000 Maschinen
im Gebrauch.

J. H. G. Meyer, Oldenburg,
Langestraße 47, am Markt.

Reger fertiger

Türen.

Gitter und Befeidungen u. in
einfacher u. mod. Ausführung.
Alexander Funcke,
Bremen, Waller-Straße Nr. 1

Echt englisch Porter,
sehr maßhaltig; ätzlich empfohlen
bei Blutarmut u. Blässe 25 J.
Gustav Witten, Döllingstr.

Zu kauf. geübt gut. Herren,
Damen u. Kinder - Garderobe.
Fr. Müller, Mühl. Damm 10.

Kaufe jederzeit
Pferde u. Küllen
zum Schlachten.
Eig. Transport-
wag. Fernsp. 333

Oldenburg. J. Spiekermann.

Zu kaufen gesucht ein ge-
brauchtes, gut erhaltenes

Damen-Fahrrad.

Df. u. S. 631 a. d. Exp. d. Bl.

Griffschalige
Fahrräder u.
u. Zubehör. Kauf-
bittig, auch auf
Teilzahlg. Ver-
treter gesucht. Katalog gratis.

Gans Grosse & Co., Einbeck 174.

Pferdegeschirre

billig zu verkaufen.

G. Fejenfeld, Cassstr. 23.

Zur Neddin & Haedgo

Rostock (Meckl.)

Fabrik
für verzinkte
Drahtgeflechte
admit. al. Zehnteil.

Drahtzune
Stacheldraht
Eisenpfosten
Chöre, Türen
Drahtseile.

Koppeldraht, Wildgatter,
Draht zum Strohpressen.
Production 60000 im-Gel.p.Tag.
Bestellliste kostenfrei.

Bettstellen. Matrassen, aller-
festigung, billig gegen bar zu
verkaufen.

Wilhelmstraße 1a.

Dampfkessel.

wenig gebraucht, vorzüglich er-
halten, ist billig zu verkaufen.
Anfragen unter S. 639 befördert
die Exped. ds. Bl.

**Wittichgasse, hochsein, ganz
billig zu verkaufen.**
Zu erst. Filiale. Langestr. 20.

Obstbäume.

Äpfel- und Birnbäume, Feuch-
und Birnbäume, Rosen, Fors-
und Heckenpflanzen u.
Preisverzeichnis kostenfrei.

D. Heinje,
Gbevecht.

Massiv gold. Trauringe

Star. (333 gestemp.) von 5-8 Mk.
14kar. (585 gestemp.) v. 8-15 Mk.
H. G. Wilhelm Nachfolger,
Schierstraße 6.

Bedrucktes Zeitungspapier

à Zentner 2 Mk.,
gibt ab

Geschäftsstelle
der „Nachr. f. St. u. L.“

Wille's

Danziger Goldwasser

Kurfürst. Magenbitter

Grüner Pommeranz

Käuflich: Stauffstraße 10, Kaiser-
straße 13 und in Kolonialwaren-
und Delikatessen-Geschäften.

Carl Wille, Hofl.,
Sifor - Gabor, Oldenburg.

Torf.

**Maschinen-
und Grabetorf.**

Torfwerk Klein-Scharrel

Dittmer & Kyritz,
Markt 5. Fernsprecher 326

Wer da

kauf sieht, ein ganzes, reines Ge-
sicht, rosiges, jugendliches Aus-
sehen, weisse, sammetweiche Haut
und schönen Teint zu erhalten,
der wolle sich nur mit der besten

Stedenfeld-Wittichgasse

v. Bergmann & Co., Hadenbent.
à 50 Pf. in der Hof-Apotheke,
Hans - Apotheke, sowie Löwen-
Apotheke.

Ehegatten

die sorgfältig leben u. vorwärts
kommen wollen, ist der Natur.
hygien. Ratgeber v. Dr. Philan-
tropus unentbehrlich. Preis nur
50 Pf. (Porto 20 Pf.) — **III.**

Preis, gratis.
Versandhaus „Hygiea“
Wiesbaden N. 2.

Menstruations-Tropfen

„Favorit“

Bei Ausbleiben bestimm. Vor-
gänge, Unregelmäßigkeiten der
Menstruationen für Frauen, von
hervorragender Wirksamkeit, à Fl.
4 Mark, verbindet die besten

Fräulein, Hannover 3,
Hilgstraße 9, I.

Bei Ausbleiben jeder
Art Blut, Regel-
störungen u. d. d. d.

W. Sturm, München,
Wittelsbach-Platz 3,
vormals Apotheke - Befiger.

Geheime Leiden, Ausflüsse
frühzeitige

Männer - Schwächezustände,
nachweisbar erfolgreiche
diskrete Kur ohne Störung durch
m. bewährte Spezial-Mittel.

W. Sturm, München,
Wittelsbach-Platz 3,
vormals Apotheke - Befiger.

Habe diese Anzüge aus
sehr gutem reinwollenen
Kammgarn und Cheviot
... anfertigen lassen. ...
Garantiert gut im Tragen.

- 30 - Tafelgeschirre für 18 u. 12 Personen unter Preis.

Musterteller mit Preisangabe:
Schaufenster VIII.

Ferdinand Hoyer,
2 Eingänge: Baumgartenstr. Nr. 1 u. 3.

Oldenburger Möbel-Magazin.

Gellingsenstraße Nr. 32.

Wir empfehlen Möbel aller Art
zu besten billigen Preisen.

Die
Hanseatischen Hartsteinwerke Herbert Schröder
mit beschränkter Haftung

Ritterhude

liefern jedes Quantum

Ia Kalksandsteine

zu billigsten Tagespreisen.

Probesteine liegen zur Verfügung.

Verkaufskontor: **Bremen, Schiffelort 202.**

— Telefon 1142. —

Es giebt jetzt nichts vorzüglicheres mehr zum
Wischen von besseren Schuhen als Galop-Crème.

Pilo

Dasselbe erzeugt rasch Glanz, erhält das Leder, färbt nicht
ab u. haben daher alle Dienstmädchen ihre Freude daran.

zu haben in den meisten einflügigen Geschäften.



Vertreter: **Ingenieurbureau F. Bertram,**
Hannover, Hansahaus.

Wir haben freibleibend ab Münster anzubieten:

1pf. lieg. Benzinmotor	Mk. 550
2pf. " Schiebermotor	" 400
2pf. " Ventilgasmotor	" 500
4pf. " Ventilgasmotor	" 700
4pf. " Ventilgasmotor (m. neuem Kopf)	" 800
4pf. " Benzinmotor	" 900
4pf. " Benzinmotor	" 900
4pf. " Benzinmotor	" 900
8pf. " Benzinmotor (in Stand gesetzt)	" 1850
8pf. " Benzinmotor von Hille	" 1600

Befichtigung kann täglich erfolgen.

Gasmotoren-Fabrik Deutz,

Filiale Münster i. W., Bahnhofstr. 37.

Fürs Baby! In grosser Auswahl:

Tauflieber 150 bis 1500 J.,
Traggrößen, weiß und farbig,
Tragkleider in Rachen und Wäsche,
Baby-Schuhchen, gestr. 35 bis 70 J.,
Baby-Schuhchen aus Filz 68 bis 115 J.,
Baby-Schuhchen aus Leder 125 bis 195 J.,
Strümpfchen, Jackchen, schwarz, weiß, braun
und gefärbt,
Seibchen gefärbt in Blau und porzellan Stoff.

Albert Eilers & Co.,
Langestr. 23.

Plüschsofas
billig zu verkaufen.
G. Fejenfeld, Cassstr. 23.

Reit
Empfehle
von der Lüne-Platz, 4
Band. **D. Godes.**